Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 574.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Mittwoch, 19. August

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Deutschland.

Berlin, 17. August.

— Bei der Säkularfeier des Gymnasiums zum grauen Kloster, war von Seiten des Direktors, Dr. Bonitz, sowie des Fest- komites auch an den Reichskanzler Fürsten Bismarck, der bekannt- lich Schüler des grauen Klosters gewesen ist, eine Einladung zur Theilnahme an den Festlichkeiten ergangen. Derselbe hat darauf in folgendem Schreiben erwidert, welches leider erst nach Beendigung der Feier in die Hände des Direktors Bonitz gelangt ist und daher den versammelten Festgenossen nicht mehr mitgetheilt werden konnte:

Barzin, den 30. Juni 1874.

Ich habe von den zur Säkularfeier des grauen Klosters erschiene- nen und mir von Euer Hochwohlgeboren freundlichst übersandten Festschriften mit dem lebhaftesten Interesse Kenntniß genommen, und mich dabei dankbar der Lehrer meiner Jugend erinnert. Gern würde ich den Gefühlen der Anhänglichkeit an die ehrwürdige Stiftung durch mein Erscheinen bei ihrer Jubelfeier Ausdruck geben, wenn die Rück- sicht auf meine Gesundheit dies nicht unmöglich machte; meine Ge- danken aber werden im Kreise der Festgenossen weilen und sich mit ihnen in dem Wunsche vereinigen, daß das graue Kloster, treu seiner dreihundertjährigen Vergangenheit, auch fernerhin unter der Fürsorge unsrer Fürsten und der Bürgerschaft Berlins fortfahren werde, eine hervorragende Pflanzstätte wissenschaftlicher Bildung und patriotischer Gesinnung zu sein

von Bismarck.

An den Direktor des berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster Herrn Dr. Bonitz.

— Zu einer unter Leitung des General-Feldmarschalls Grafen v. Moltke stattfindenden Uebungsreise des großen Generalstabes haben sich 1 Generalmajor, 10 Stabsoffiziere und 9 Hauptleute des General- stabes gestern von hier aus mittelst Extrazuges der Hamburger Bahn nach Lübeck begeben.

— An Stelle des jetzigen altkatholischen Bischofs Reinkens ist, wie die „Schlesische Volks-Ztg." berichtet, Professor Kraus als ordent- licher Professor an der katholisch-theologischen Fakultät der Universi- tät Breslau vom Kultusminister bestätigt worden. Derselbe hat sich gegenwärtig nach Johannisberg zum Fürstbischof von Breslau begeben.

— Aus Anlaß der in Aussicht genommenen Revision des deutschen Strafgesetzbuchs hat der Minister des Innern vor wenigen Monaten die einzelnen königl. Regierungen zur Aeußerung darüber aufgefordert, ob und eventuell bei welchen Paragraphen sie auf Grund der gemachten Erfahrungen Aenderungen für angezeigt halten. Von den Regierungen waren dann wieder die Lokalver- waltungsbehörden zur Beschaffung des nöthigen Materials angegangen worden. Augenblicklich ist die Wiesbadener Regierung mit Sichtung der bei ihr eingegangenen gutachtlichen Aeußerungen beschäftigt.

Soviel dem „Rhein. Kur." bekannt geworden, geht die allgemeine Ansicht der Verwaltungsbehörden dahin, daß allerdings die Vergehen, welche nur auf Antrag verfolgt werden können, zu reduziren seien in der Art, daß überall da, wo durch ein solches Vergehen das öffentliche Rechtsbewußtsein verletzt wird, die Verfolgung nicht erst von einem Antrage der Betheiligten abhängig sein, sondern von Amtswegen ein- treten soll; ebenso auch die Vergehungen des Gesindes gegen die Dienstherrschaft. — Fast einstimmig geht sodann die Ansicht dahin, Kinder unter 12 Jahren nicht straflos ausgehen zu lassen, wenn die Gewißheit vorliegt, daß sie mit Vorwissen und zum Nutzen der Eltern die Vergehen ausgeführt haben. In Bezug auf die Bestrafung der durch Rede oder Schrift begangenen Vergehen gehen die Ansichten, wie zu erwarten war, sehr auseinander. Darin ist man aber durch- weg einverstanden, daß die Anregung zum Ungehorsam gegen bestehende Gesetze und überhaupt gegen die Grundlagen der staatlichen Ordnung strenge bestraft werden sollen. — Ebenso wurde für nöthig erachtet, den Exekutivbeamten der Polizeibehörde einen größeren Schutz durch entsprechende Bestrafungen der immer mehr in Schwung kommenden Widersetzlichkeiten zu verleihen; desgleichen sollen die Exzesse mit schweren Körperverletzungen stenger als seither geahndet werden. Zur thunlichsten Unterdrückung der gewerbsmäßigen Unzucht wurde die unnachsichtige Anwendung der Bestimmungen des § 361 in Verbin- dung mit § 362 des Strafgesetzbuches, wonach die Beförderung un- verbesserlicher Weibspersonen in ein Arbeitshaus erfolgen soll, em- pfohlen. Schließlich wird noch bemerkt, daß die vielfach geäußerten Be- denken, jetzt schon an eine Revision des Strafgesetzbuches heranzutreten, den Verwaltungsbehörden nicht stichhaltig genug erscheinen, diese Re- vision noch hinauszuschieben; sei man zu der Erkenntniß gelangt, daß Ergänzungen und Abänderungen eines Gesetzes sich als dringendes Bedürfniß gezeigt, dann sei es besser, diese Arbeit lieber heute als mor- gen, d. h. erst nach langen Jahren vorzunehmen.

— Die Konferenzen der vom Reichskanzleramt hierher berufenen Vorstände der statistischen Zentralstellen Deutschlands sind nunmehr geschlossen und haben der „N. Ztg." zufolge zu der beabsich- tigten Vereinfachung der Volkszählung geführt. Man wünscht vor Allem, die nöthige Zeit für die Gewerbestatistik zu gewinnen, über welche seit 1861 keine ausreichenden Erhebungen stattgefunden haben. Seitens des Reiches wollte man noch eine auf die Kreise bezügliche Statistik, namentlich in Baiern und Preußen, erlangen, die Landes- statistik hat aber mit Erfolg dagegen eingewendet, wie eine solche Ope- ration von Reichswegen ihr Eintrag thue und ihre Thätigkeit auf die- sem Gebiete brach legen würde. Ueberhaupt hat sich die Ueberzeugung geltend gemacht, daß im Bereiche der Statistik eine literarische Ueber- produktion hervortrete und daß die Statistiker im Interesse der eigenen Sache darauf Bedacht nehmen müßten, eine Einschränkung herbei- zuführen. Gleichzeitig wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß das Reich — entgegen einem bei Aufnahme einer Forststatistik beobachteten Verfahren — in Zukunft wichtige statistische Erhebungen nicht ohne Einvernehmen mit der Statistik der Bundesstaaten erfolgen lassen möchte.

— Die „Leipziger Ztg." hat in letzter Zeit eine Reihe von Ar- tikeln über die Resultate der Enquete-Kommission in der Eisenbahn- konzessionsfrage gebracht, welche sie der hiesigen „Deutschen Landes- zeitung" entnommen hatte. In einigen dieser Artikel war auch der Thätigkeit des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Landesdirektors von Bennigsen, als Mitglied des Komites für die Hannover-Alten- bekener und Löhne-Vienenburger Eisenbahn erwähnt und daran die Vermuthung geknüpft, daß Herr v. Bennigsen bei diesen Eisenbahn- bauten auch sogenannte Gründerantheile gezogen habe, namentlich durch den Verkauf der Konzession an Dr. Strousberg. Herr von Bennigsen hat nun an die „Leipziger Zeitung" ein langes und aus- führliches Schreiben gerichtet, an dessen Schluß er Folgendes an- führt:

In Ihren Artikeln ist wiederholt die Vermuthung, ja die Be- hauptung aufgestellt, ich habe mir für meine Mitwirkung bei der Be- gründung und Konzessionirung der Bahnen Hannover-Altenbeken und Löhne-Vienenburg Vermögensvortheile, einen sog. Gründergewinn ver- schafft. Es ist sogar als gewissermaßen unmöglich hingestellt, daß Je- mand, welcher, wie ich, bei Gründung und Konzessionirung einer Eisenbahn so thätig gewesen sei und den Bauvertrag mit einem der Unternehmer selbst mit abgeschlossen habe, harmlos genug hätte sein sollen, sich keinen derartigen Gewinn zu verschaffen. Hierüber gestatten Sie mir eine deutliche und bestimmte Erklärung. So lange in Deutsch- land auf den Privateisenbahnbau nicht vollständig verzichtet ist, wird es allerdings schwer möglich sein, daß Bankiers und Kaufleute, über- haupt Geschäftsmänner, welche mit ihrer Zeit und Kraft Geld verdie- nen wollen, für Begründung und Ausführung einer Eisenbahn den hierzu regelmäßig erforderlichen, sehr bedeutenden Aufwand an Zeit und Arbeit, häufig verbunden mit erheblichen Auslagen und Geschäfts- risikos, über sich nehmen, ohne auf einen entsprechenden geschäftlichen Gewinn zu rechnen und sich denselben zu verschaffen. Man wird dabei allerdings verlangen, daß ein solcher Gewinn kein unangemessener ist, und daß er in gesetzlicher Form ohne Hintergehung Betheiligter erstrebt und erlangt wird. Ich bin aber kein Geschäftsmann. Deshalb und mit Rücksicht auf meine öffentliche Stellung würde ich es für unpassend und für wenig ehrenvoll halten, wenn ich die Mitwirkung bei der Be- gründung einer Eisenbahn dazu hätte benutzen wollen, irgend einen derartigen Geschäftsgewinn zu erstreben oder anzunehmen. Ich ver- wahre mich daher energisch gegen jede dahin gehende Unterstellung oder Behauptung, erkläre hierdurch auf das Bestimmteste, daß ich bei Gelegenheit der Begründung und Konzessionirung der Hannover-Al- tenbekener oder Löhne-Vienenburger Eisenbahn keinerlei Geschäfts- gewinn oder Gründerlohn mir verschafft habe und halte mich zu der Ueberzeugung berechtigt, daß Alle, welche mich persönlich kennen oder auch nur mit einiger Aufmerksamkeit meine langjährige öffentliche Thätigkeit verfolgt haben, dieser meiner Versicherung Glauben schenken werden.

— In der bekannten Untersuchungssache gegen den früheren Schu- ster Emons als verantwortlichen Redakteur der Bonner „Deutschen Reichszeitung", und den Verleger dieses Blattes, den Maschinisten Hauptmann wegen der Veröffentlichung von mehreren beleidigenden Artikeln gegen den Bischof Reinkens fällte, wie die „B. Z." mit- theilt, das Obertribunal in seiner Sitzung vom 2. Juli c. eine Ent- scheidung von hohem prinzipiellen Werthe.

Von der Zuchtpolizeikammer des bonner Landgerichts war Emons zu 5 Monaten Gefängniß und Hauptmann zu 500 Thlr. Geldbuße verurtheilt worden wegen „verläumderischer Beleidigung" des Bischofs Reinkens. Was speziell die allgemein gehaltenen Angriffe auf den Charakter des Bischofs Reinkens betraf, so wurden in den Motivi- rungen des Erkenntnisses die Ergebnisse der darauf bezüglichen Zeu- genaussagen in den Kreis der Erörterung gezogen, und sogar ein Ta- del in Beziehung auf den Beleidigten ausgesprochen. Diese Entschei- dung wurde von der zweiten Instanz dahin modifizirt, daß Emons nur für überführt erklärt wurde, den Reinkens beleidigt (nicht, wie das Erkenntniß der ersten Instanz ausführt, in „verläumderischer Weise" beleidigt) zu haben. Sowohl die Beschuldigten als auch der Ober-Prokurator erhoben die Nichtigkeitsbeschwerde gegen die Entschei- dungen der ersten und zweiten Instanz. Der Ober-Prokurator machte u. A. geltend, daß vom Zuchtpolizeigericht in Bonn ein Wahrheitsbe- weis bezüglich der Aeußerungen, welche nicht Thatsachen, sondern nur Angriffe auf den Charakter des Beleidigten enthielten, zugelassen und in Folge dessen das Ergebniß desselben in den Kreis der Erörterung gezogen und sogar ein Tadel bezüglich des Beleidigten in den Grün- den ausgesprochen worden wäre. Es seien daher das Verfahren des Zuchtpolizeigerichts zu Bonn und die darauf folgenden Verhandlungen zu kassiren und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an ein an- deres Gericht zu verweisen, resp. vom Obertribunal selbst in der Sache zu erkennen. Dem gegenüber machen die Angeklagten in ihrer Nich- tigkeitsbeschwerde geltend, daß der Wahrheitsbeweis nicht in seinem ganzen Umfange, wie solcher erboten, erhoben sei und damit das Ur- theil sowohl erster als auch zweiter Instanz zerfalle. Das Obertribu- nal erkannte jedoch diese Einwände, weder die in der Nichtigkeitsbe- schwerde des Oberprokurators, noch die in der Nichtigkeitsbeschwerde der Angeklagten für begründet an. Das Urtheil des Appellationsge- richts hat — wie in der Entscheidung des Obertribunals ausgeführt wird — kein Gesetz verletzt, wenn es die angeblich einen Tadel des sittlichen Verhaltens des Professors Reinkens enthaltenden Motive des erstinstanzlichen Erkenntnisses nicht ausdrücklich reprobirt habe. Aller- dings hätte in letztgedachtem Urtheil die Erwähnung von Vorfällen unterbleiben sollen, welche, abgesehen davon, daß sie für bewiesen hätten erklärt werden können, jedenfalls nicht für bewiesen erklärt sind, welche daher schon aus diesem Grunde keinen Einfluß auf die Ent- scheidung haben konnten, und auf welche denn auch in der That die Entscheidung nicht gestützt wird. Uebrigens können nicht die Entschei- dungsgründe eines Urtheils zum Gegenstande eines selbständigen An- griffs durch die Nichtigkeitsbeschwerde gemacht werden. Was speziell den Einwand des Oberprokurators betrifft, daß aus dem über Be- dingungen handelnden Paragraphen hervorgeht, daß bei Beleidigungen der Beweis der Wahrheit nur insoweit stattbaft sei, als die für be- leidigend erachteten Aeußerungen in der Behauptung von Thatsachen bestehen oder auf konkreten Thatsachen beruhen, und demnach bei Be- hauptungen, die lediglich Beleidigungen allgemeinen Charakters, nicht aber spezielle Thatsachen enthalten, die Vernehmung von Zeugen un- erheblich und unstatthaft sei — so sprach hiergegen das Obertribunal folgenden wichtigen Satz aus: Bei den unter § 185 des Reichsstrafge- setzbuchs (über Beleidigungen im Allgemeinen) Ehrenkränkungen ist ein Beweis durch Vernehmung von Zeugen nicht grundsätzlich ausge- schlossen, vielmehr falle der faktischen Beurtheilung anheim, ob die als Beleidigungen bezeichneten Aeußerungen die Behauptung von Thatsa- chen darstellen oder in erkennbarer Weise auf bestimmten konkreten Thatsachen beruhen. Die Zurückweisung des Beweisantrages beruht bei Beleidigungen nicht auf einer gesetzlichen Bestimmung des Reichs- strafgesetzbuches, nach welcher überall da, wo § 185 zur Anwendung kommt, ein Beweis unzulässig sei, sondern auf einer thatsächlichen Feststellung des Inhalts der inkriminirten Aeußerungen seitens des Richters und ob und in wie weit dieselben in konkreten Fällen einen Wahrheitsbeweis ausschließen.

— Der „N. Soc.-Dem." giebt folgende Statistik der gericht- lichen Verfolgungen gegen Mitglieder des „Allgemeinen deut- schen Arbeitervereins":

Seit Anfang dieses Jahres wurden, soweit überhaupt bekannt ge- worden, gegen 87 Parteigenossen in Preußen etwa 104 Prozesse ent- schieden, ungerechnet die mit Geldstrafe erledigten Bagatellsachen. In nur 15 Fällen erfolgte gänzliche Freisprechung. Die Gesammtsumme der bis jetzt erkannten Gefängnißstrafen (seit 1. Jan. d. J.) beträgt 211 Monate 3 Wochen. Zu weniger als 1 Monat wurden verurtheilt 19, zu 1 Jahr und darüber 6 Parteigenossen. Die Uebrigen haben 2, 3, 6 und 9 Monate Gefängniß erhalten. Ihrem Charakter nach un- terscheiden sich die verschiedenen also geahndeten Verstöße wie folgt: wegen Schmähung und Verhöhnung von Staatseinrichtung 11; we- gen Aufreizung 2c. 16; wegen Majestätsbeleidigung 5; wegen Beleidi- gung von Behörden, Beamten — darunter des Fürsten Bismarck — und Privatpersonen 37; wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt oder Aufforderung dazu 17; wegen Landfriedensbruchs 2; wegen Hochverraths endlich 1. Alle diese Verurtheilungen, ohne Ausnahme, geschahen von preußischen Gerichten. Die Beleidigten rekrutirten sich zum größten Theile aus Bürgermeistern, Gendarmen u. s. w., meist wohl in Folge von Versammlungs-Auflösungen; außerdem fungirt unter ihnen als Privatkläger Schulze-Delitzsch.

Köln, 16. Aug. Das gewöhnlich gutunterrichtete „Frankf. J." bringt die auffallende Nachricht, daß der Marschall Bazaine hier- selbst im Hotel eine fast mehrstündige Unterhaltung mit dem Herzog von Coburg gehabt habe. (?) — Wie es scheint, hat Bazaine be- reits der Ex-Kaiserin Eugenie in Arenenberg seine Aufwartung ge- macht. Es wird wenigstens der „Trib." von „glaubwürdiger" Seite mitgetheilt, daß der Flüchtling von St. Marguerite auf einem Dam- pfer in Untersee, sowie später auf der Tour von Dachsen (Kanton Zürich) nach Basel gesehen worden sei.

Essen, 13. August. Wie die „Ess. Volksztg." vernimmt, ist, wie im vorigen Jahre, so auch in diesem die nachgesuchte Erlaubniß, von der Kirche bis zum Rheinischen Bahnhofe prozessionsweise (nach Kevelaer) zu ziehen, polizeilicherseits nicht ertheilt worden.

Passau, 14. August. Hier ist eine maßlose Büberei am Sie- gesdenkmal verübt worden. Von den acht Siegesgöttinen desselben sind vieren die Kränze und sechsen die Palmen weggebrochen und ver- schleppt worden.

Mittweida, 16. Aug. Wir meldeten kürzlich von einem sächsi- schen Schneidergesellen, der in Kissingen als Bismarck-Atten- täter verhaftet wurde. Der „Dresd. Ztg." wird von hier dazu Fol- gendes geschrieben:

Vor einigen Tagen ist hier auf Antrag der kissinger Untersuchungs- behörde der Vorsteher des hiesigen Missionsvereins aufgefordert wor- den, Auskunft zu geben, ob hier ein Gesellenverein bestände. Da nun vor Jahren ein solcher ähnlicher Verein hier bestanden hat, welcher aber schon längere Zeit eingegangen ist, so wird der Vorsteher der an ihn ergangenen Aufforderung nachkommen und ein Exemplar der Sta- tuten einschicken. Ursache zu dieser Maßregel soll die in Kissingen vor- genommene Verhaftung eines aus Mittweida gebürtigen und dort einige Tage anwesenden Bäckergesellen gegeben haben. Derselbe soll sich auffallend lange in der Nähe der Wohnung Bismarcks aufgehal- ten haben, wurde daraufhin festgenommen, und fand man bei ihm ein in einer Lederscheide steckendes dolchartiges Messer, das Ursache poli- zeilichen Verdachts wurde. Auf Befragen, was er in der Nähe der Bismarck'schen Wohnung wolle, und wozu er diesen Dolch bei sich führe, habe er ausgesagt, er wolle gern einmal den Reichskanzler sehen; der Dolch sei ein Andenken seines Schiffskapitäns, mit welchem er eine Reise nach Amerika gemacht habe.

Belgien.

Der internationale Kongreß in Brüssel hat nach neueren, der „Indep. belge" zugegangenen Mittheilungen bis jetzt, die Kapitel 2—7 des von Rußland vorgelegten Vertragsentwurfs, und zwar des ersten Abschnittes, d. h. diejenigen, welche sich auf die Qualität der kriegführenden Theile als solchen, sowie die erlaubten oder unerlaub- ten Mittel dem Feinde zu schaden, auf die Belagerungen und Bom- bardements, auf das Spionenwesen, auf die Kriegsgefangenen, auf die Nichtkombattanten und auf die Blessirten beziehen, erledigt. Gegen- wärtig diskutirt der Kongreß, der genannten Quelle zufolge, das erste Kapitel des ersten Abschnitts, das von der militärischen Autorität auf dem feindlichen Territorium handelt. Die Einigung über das Kapitel ist nicht ohne Schwierigkeiten. Man glaubte, die Konferenz werde sich mit Kundgebung ihrer Wünsche begnügen, auf die Lösung der Frage verzichten und hernach zur Prüfung der übrigen Artikel des Entwurfes übergehen. Der Schluß der Berathung dürfte der „Indep. belge" zufolge gegen den 22. d. M. zu erwarten sein.

Frankreich.

Paris, 16. August. Die von der gemäßigten Rechten gegründete lithographirte Korrespondenz veröffentlich eine Art von Manifest dieser Partei, das dadurch noch eine besondere Wichtigkeit erhält, daß es in der „Union de l'Ouest", dem Organ des Ministers de Lumont, abgedruckt wird. Dasselbe lautet:

Im Augenblick, wo die fast vollzählig in ihre Departements zu- rückgekehrten Deputirten ihre Freunde mit den Ereignissen bekannt ma- chen, die seit dem unheilvollen 16. Mai stattgefunden haben, glaube ich Sie von der trefflichen Haltung unterhalten zu müssen, welche die Par- tei, welche diese Korrespondenz vertritt, angenommen hat und bewahrt. Bei Herrn Ernoul gegründet, hatte der Verein, welcher den Namen „Réunion Colbert" annahm, nur den einen Zweck: das Einverständ- niß aller derer, auf einem breiten und offen monarchischen Boden her- zustellen, welche begreifen, daß das zerschlagene blutige und verstüm- melte Frankreich seinen Rang in Europa nur wieder einnehmen kann, wenn es auf die Regierung zurückkommt, die seine Größe geschaffen.

Der Verein „Colbert" verfolgt eifrig diesen Zweck, indem er das Band zwischen der heißblütigeren äußersten Rechten und dem sehr bedeutenden, sehr zahlreichen rechten Zentrum sein wollte. Er war es, welcher das politische Programm ausarbeitete und unterzeichnete, welchem alle Bruchtheile der monarchischen Partei ihre Zustimmung gaben, und so bildete sich nach dem 24. Mai 1873 eine Majorität, welche den Thron hergestellt hätte, wenn der Brief vom 27. Mai nicht in die Geister eine vielleicht übertriebene Unruhe geworfen hätte. Am 20. November, nachdem die Prinzen von Orleans die ihnen von der äußersten Rechten angebotene Regentschaft abgelehnt hatten, und nach einer zahlreich besuchten Konferenz, die in der Rue de Varennes beim Herzog von Larochefoucauld stattfand, und in welcher Niemand von der sofortigen Proklamation der Monarchie sprach, schloß sich unter Bewahrung seiner ganzen Ueberzeugung und seiner Hoffnungen der Verein „Colbert" offen und ohne Vorbehalt dem Gesetzentwurf an, welchen die damaligen Minister Ernoul, de la Bouillerie, de Broglie unterstützten, dem die Beredtsamkeit des Herren Depeyre den Sieg verschaffte, und den die Herren Lucien Brun, de Carayon-Latour, de la Rochette und der größte Theil ihrer Freunde von der äußersten Rechten votirten. Nach der Wiederaufnahme der Session war der Verein „Colbert" das, was er heute ist. Wissend, daß man in der Politik nicht das Unmögliche verlangen kann und das Unvermeidliche zulassen muß, wird er die am 20. November stipulirten Verpflichtungen vollständig und im Geiste, der sie diktirte, erfüllen und von keiner Bemühung zurückscheuen, um das Land vor den inneren und äußeren Gefahren zu bewahren, welche aus einer einzigen Versammlung entspringen würden, die auf die jetzige Versammlung folgen und ein zur Hälfte aus Jakobinern, zur Häfte aus Bonapartisten bestehender Konvent werden müßte.

Ueber Antonio Alvarez Rull, den Neffen Bazaine's, giebt „Figaro" folgende Einzelheiten: Antonio ist zwanzig Jahre alt; er ist ein leiblicher Vetter von Madame Bazaine und gleicht seiner Cousine, so schön diese, so häßlich er ist. Er ist das Prototyp eines Spaniers, seine Gesichtsfarbe ist matt, das Haar dunkel, das Auge energisch, der breite Mund und die Zähne treten stark vor, letztere scheinen beim Sprechen den Balkon zu besteigen. Er war zu der Zeit nach Frankreich gekommen, als Bazaine in Nancy kommandirte. Sehr reich, alleinstehend, ohne jede Erziehung und vom Drange nach Abenteuern beseelt, war er im Alter von fünfzehn Jahren seinem Vormund entwischt und von Mexiko nach Frankreich gekommen. In Saint-Nazaire gelandet, fand er Nantes nach seinem Herzen. Ehe er weiter ging, verputzte er hier mehrere Tausend Piaster. Nachdem man den Marschall davon benachrichtigt, ließ dieser ihn nach Nancy kommen. Hier fand er es nicht so lustig wie in Nantes. Bei der ersten zuverlässigen Gelegenheit schickte ihn Bazaine nach Mexiko zurück, wo sein Vormund ihn erwartete, das Stöckchen in der Hand. Dieser halb wilde, aber beherzte, treue und unternehmungslustige Knabe kam nach fünf Jahren nach Frankreich zurück, um bei seiner Cousine die Rolle eines Bruders und Beschützers zu spielen. Er war im „Splendide Hotel" abgestiegen und seit einem halben Jahre der reine „Ueberall und Nirgends".

Der Bruder Bazaine's veröffentlicht im „Figaro" folgendes Schreiben:

Paris, 14. August 1874.

Herr Redakteur! Vor zwei Monaten war ich in Cannes. Wir, meine Frau und ich, waren vom Minister des Innern ermächtigt worden, im Fort Sainte Marguerite meinem Bruder zehn Besuche zu machen, zu dessen Vormund eine schmerzliche gesetzliche Nothwendigkeit mich zu gleicher Zeit gemacht hatte. Ich brachte von diesen Besuchen die zwei größten Schmerzen meines Lebens zurück: den Schmerz, meinen Bruder unter so elenden Verhältnissen leben zu sehen, und den, meine Frau zu verlieren, deren Leben durch das Schauspiel dieses Elendes plötzlich abgekürzt wurde. Ich würde nicht geglaubt haben, daß es dem Parteigeist möglich gewesen, zu erfinden, daß mein Bruder, daß ein Gefangener, der den Verstand nicht verloren, sein Wort geben könnte, nicht aus einem solchen Gefängniß zu entfliehen, um eine leichte Milderung der strengen Behandlung zu erlangen. Als ich es in dem Journal „Soir" (er brachte zuerst die Nachricht, Bazaine habe sein Wort gegeben, nicht zu entfliehen) las, beeilte ich mich, den Direktor des Blattes zu ersuchen, die ihm gewordene falsche Mittheilung zu dementiren. Er hat es bis jetzt noch nicht gethan und diese Erfindung macht natürlich die Runde durch die Presse. Ich bitte Sie deshalb, mir die Unterstützung der großen Publizität des „Figaro" zu leihen, um mitzutheilen, daß der Marschall nie sein Wort gab, nicht aus dem Forte Sainte Marguerite zu entfliehen. Ich füge hinzu, daß er meiner Ueberzeugung nach noch dort sein würde, wenn er nicht die Hoffnung verloren hätte, während seiner Lebtage das Ende einer Gefangenschaft zu sehen, die er am Tage seiner Flucht, wenn man die Präventivhaft dazu rechnet, schon 27 Monate gedauert hatte.

Empfangen Sie ꝛc. Bazaine.

Spanien.

Was die militärischen Operationen im Norden Spaniens anbelangt, so behandeln die hierüber eingelaufenen Nachrichten fast ausschließlich noch die Schlacht bei Oteiza. Es konnte nicht fehlen, daß die Carlisten aus ihrer Niederlage bei Oteiza einen Sieg machten, um ihren Freunden jenseit nnd diesseit der Pyrenäen wieder Muth zu machen. Die Nachrichten aus Madrid lassen indessen keinen Zweifel mehr, daß General Moriones nicht nur das Schlachtfeld behauptet, sondern auch die Positionen, an deren Verschanzung Mendiri mit 18 Bataillonen Infanterie fünf Tage hindurch gearbeitet hatte, sowie den Ort Oteiza selbst erobert hat. Der Kampf begann am 11. d. um 11 Uhr Morgens und endete um 3 Uhr Nachmittags. Die Verluste der Karlisten beliefen sich einer Depesche des Generals Moriones zufolge etwa auf 700 Mann. Dieselben haben außerdem beträchtliche Proviantvorräthe und drei ihrer höheren Führer verloren, welche in Villatuerta beerdigt worden sind. Die Truppen des Corps Moriones befinden sich auf dem Marsche nach Larraga. Auf dem andern, dem linken Flügel der Republikaner hat, inzwischen General Zabala, ohne von den ihm gegenüber stehenden Dorregaray behelligt worden zu sein, die Stadt Vittoria auf's Neue verproviantirt und ist darauf nach Miranda zurückgekehrt. Dagegen sind die Carlisten neuerdings südlich vom Ebro aufgetaucht. Nach einer telegraphischen Mittheilung aus Madrid vom 15. d. Mts. haben sie vier Lokomotiven der von Madrid nach Saragossa führenden Eisenbahn in den Fluß gestürzt und vier Brücken zerstört, folglich die Eisenbahn- und damit auch die Telegraphen-Verbindung zwischen Madrid und Saragossa unterbrochen. So unangenehm dieser Streich aber auch ist, so bleibt er doch immer nur ein Franktireurerfolg und steht militärisch ungefähr auf demselben Niveau, auf welchem politisch das neue, kürzlich erwähnte Manifest des Prätendenten steht, das durch den londoner Vertreter des „New-York Herald" in die namhafteren englischen Blätter gelangt ist. Die „Times" gießt über das Manifest die Lauge ihres Spottes aus: am entsprechendsten wird dasselbe aber in der „Indep. belge" behandelt, die darauf mit folgenden Worten replizirt: „Es ist dies ein abermaliger Versuch, die Ermordung des Hauptmanns Schmidt zu rechtfertigen; er wird keinen besseren Erfolg haben, als die klerikalen Verleumdungen, welche jenen unglücklichen Offizier zu einem Spion des Marschalls Concha stempelten. Die Carlisten und ihre Freunde, die Klerikalen, werden sich darin schicken müssen, von dem zivilisirten Europa für wilde Thiere gehalten zu werden, und unter diesem Gesichtspunkte war die von Don Carlos erlassene Bekanntmachung vollständig nutzlos."

Im Anschluß an die Berichte aus und über Spanien mag doch noch erwähnt sein, daß eine berliner Korrespondenz der „Karlsr. Ztg." den in der „Weser-Ztg." enthalten gewesenen Mittheilungen über Waffenankäufe für Spanien eine Berichtigung entgegenstellt. Dem Gewährsmann des badischen Blattes zufolge habe die spanische Regierung als solche in Berlin mit Niemandem wegen Lieferung von Armee-Ausrüstungsgegenständen und Waffen unterhandelt und der hier anwesende diplomatische Vertreter Spaniens, Herr Rascon, am wenigsten mit derartigen Unterhandlungen etwas zu thun gehabt. Thatsächlich hätten sich nur spanische Armeelieferanten privatim an berliner Militäreffekten-Fabriken gewendet, um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können.

Das Manifest des Don Karlos hat laut der „Times" folgenden Wortlaut:

An die christlichen Mächte!

König von Spanien de jure und in dem ganzen weiten Gebiete der Monarchie de facto herrschend, wende ich mich an die christlichen Mächte, welche gegen das Schicksal einer großen Nation, deren Befinden sicherlich einen großen Einfluß auf das der ganzen Welt hat, nicht gleichgiltig bleiben können. Ich wünsche nach meinen Thaten und nicht nach Verleumdungen beurtheilt zu werden, die man im Auslande über mich verbreitet. Ich wünsche, daß die Christenheit, wenn sie zwischen namenloser Regierung zu Madrid und mir sich entscheiden soll, genau den Abgrund kenne, welcher den legitimen König von dem Unrecht weniger in Diktatoren verwandelter Abenteurer trennt. Ich habe der Stimme der Pflicht und des Patriotismus gehorcht, indem ich mich zur Wiedererwerbung meiner Krone dem Glück der Waffen vertraute, nachdem ich alle friedlichen Mittel erschöpft, um mein geliebtes Vaterland vor den drohenden Schrecken eines spanischen 1793 zu bewahren. Der Himmel war mir günstig. Ich habe das wahre Plebiszit erhalten, — das welches Tausende von Spaniern täglich mit ihrem reinsten Blute besiegeln. Ohne Waffen, ohne Geld — Europa weiß es — habe ich eine Armee gebildet aus den Elementen, welche die Aufopferung und der Enthusiasmus aus einer großen Nation mir lieferten. Ich habe den Feind überall besiegt, wo er mir die Schlacht anbot (wenn nicht ich sie anbot), und nur ein einziges Mal wich ich zurück, vor einer zehnfach der meinigen an Zahl und Kaliber überlegenen Artillerie; und der strategische Rückzug von Bilbao, bei welchem ich keinen Mann und keine Kanone verlor, wurde durch den Sieg bei Abarzuza reichlich gerächt. Meine Vorhut steht an den Thoren von Madrid und die Stunde ist nahe, wo ich vollständig die Armee der Republik vernichtet haben werde, mit welcher man vergebens unserem Siegeslauf sich entgegenzuwerfen suchte. Meine Feinde bezeugen ihre Ohnmacht durch Raub, Meuchelmord und Brandstiftung, welche sie offen verfügen und mit kalter Ueberlegung ausgeführt haben. Nachdem sie das Land durch ihren verderblichen Ehrgeiz zu Grunde gerichtet, entehren sie es durch ihre Verbrechen und zerstören es vollends durch ihre wilde Barbarei. Spanien weiß, wie ich mich gegen sie benommen. Ich berufe mich auf die, welche vor der Schlacht bei Abarzuza meine Gefangenen waren; die, welche Spanier waren, werden bezeugen, wie ich sie behandelte, wie ich dem Muthe sogar bei Leuten, die gegen mich gefochten, Gerechtigkeit widerfahren ließ, wie ich einfache Bataillonschefs an meine Tafel zog, wie ich das Unangenehme ihrer Lage zu erleichtern suchte und sie schließlich immer frei ließ oder auswechselte auf das einfache Versprechen hin, daß mir eine gleiche Zahl Gefangener zurückgegeben würde. Und das habe ich gethan, ungeachtet der unaufhörlichen Wortbrüchigkeit der madrider Regierung in Betreff der mir durch die die republikanischen Truppen kommandirenden Generale gegebenen Versprechungen, und obgleich uns abgenommene Gefangene und aus der Mitte friedlicher Bevölkerungen herausgerissene Geißeln in tödtliche Klimate transportirt wurden. Aber ein Tag kam, wo ich, nachdem unsere Feinde unsere Felder verwüstet, unsere Dörfer verbrannt, unsere Verwundeten gemeuchelt und alle Arten von Greuelthaten vollbracht hatten, dies nicht länger dulden konnte und die Verbrecher der Strenge der Gerechtigkeit unterwarf. Aber obgleich alle Meuchelmörder und Mordbrenner zum Tode verurtheilt wurden, wollte ich den Spruch immer nur an einem von zehn vollstrecken lassen, indem ich erklärte, daß ich als Beschützer der Interessen und des Lebens meiner Unterthanen, eben jetzt sie ängstlich zu schonen wünschte. Unfähig eben so zu handeln, und eben so feige wie niedrig, helfen sie sich mit Verleumdung, indem sie mich vor Europa und der Welt vandalischer Handlungen anklagten, welcher nur sie fähig sind. Ich protestire gegen diese Lügen. Wenn die Regierungen und Kabinette die Wahrheit zu wissen wünschen, mögen sie Repräsentanten auf unser Kriegstheater schicken. Die Ruinen von Abarzuza, von Saballs und Villatuerta sind hinreichende Zeugen für meine Behauptungen. Sie werden diese Ruinen sehen, sie werden nach denselben urtheilen, und sie werden die Disziplin kennen lernen, welche in meiner Armee herrscht, das väterliche Regiment, welches ich über die Provinzen gesetzt, die Zurufe, mit welchen ich überschüttet werde, die mir offen unter dem Drucke der feindlichen, mitleidslos auf Personen, Eigenthum und Familie lastenden Tyrannei entgegengebrachte Liebe. Ich habe gezaudert und zaudere noch, zu Repressalien überzugehen, indem ich ähnliche Maßregeln ergreife gegen solche, welche nicht thatsächlich die Waffen gegen mich tragen, aber wenn ich dazu gezwungen bin, werde ich von meinem Gerechtigkeitsgefühl die nöthige Stärke gewinnen, um zu überwinden, was mein edles Herz mir zuflüstert! Ich werde dann desto strenger sein müssen, je länger ich Milde geübt. Die authentischen Erhebungen, welche die Repräsentanten an Ort und Stelle selbst zu machen im Stande sind und für welche ich ihnen alle Unterstützung angedeihen lassen werde, werden schwerer wiegen, als die Lügen, welche von de-

---

Laternenklatsch.

Der Entsprungene von Numea über den Entsprungenen von St. Marguerite. Eine Charakteristik Decaze's.

Bazaine's Flucht füllt natürlich einen großen Theil der neuesten Nummer von Rochefort's „Laterne." Er sieht in derselben lediglich eine Bestätigung des von ihm im vorigen Hefte ausgesprochenen Verdachtes, daß Mac Mahon Grund habe, gewisse von der Gattin und dem Vertheidiger Bazaine's angedrohte Enthüllungen zu fürchten. Der Präsident der Republik habe sich diesen Gegnern gegenüber für besiegt erklären müssen, woran er ja gewohnt sei, und habe zur Flucht des Marschalls nicht blos die Augen geschlossen, sondern selbst die Hand geliehen Mac Mahon und Bazaine — einer ist des andern würdig. Indem der erstere dem letzteren zur Flucht half, hat er sich aller gegen sein Verhalten im deutsch-französischen Kriege geschleuderten Anklagen schuldig erklärt. Er ist nicht nur an der Entweichung Bazaine's, sondern auch an seinem „Verrath" mitschuldig.

Der Judas Bazaine, der „Bandit von Metz" ist in den bonapartistischen Stall zurückgekehrt. Seine Entweichung ist die Antwort auf die unsrige, sie unterscheidet sich von der letzteren nur dadurch, daß Bazaine, um das rettende Schiff zu erreichen, sich nicht naß zu machen brauchte.

Welch glücklicher Zufall für Mac Mahon, daß Bazaine's Flucht gerade in die Ferien der National-Versammlung fällt. Es sind also keine Interpellationen, keine unbequemen Fragen zu befürchten. In vier Monaten wird die Affaire Bazaine längst begraben, das Kaiserreich vielleicht wieder hergestellt sein.

Die Komödie von Trianon wird jetzt fortgesetzt und es werden ohne Zweifel verschiedene Helfeshelfer bei der Flucht „verurtheilt" werden. Schließlich wird man dieselbe noch den Republikanern in die Schuhe schieben. Frau Bazaine freilich sagte nicht ohne ganz besondere Betonung zu einem Freunde, welcher sie über das Resultat ihrer letzten Unterredung mit Mac Mahon fragte: „Der Marschall hatte für mich nur „Ausflüchte" (réponses évasives)." Die „Times", welche mich (Rochefort) so schnöde angegriffen, wird für den Entsprungenen von St. Marguerite ohne Zweifel mit Lobgesängen nicht geizen, denn Bazaine ist glücklicherweise „reich genug, seine Schande bezahlen zu können." Statt „er ist entflohen", müßte man eigentlich sagen: „er ist auf freien Fuß gesetzt", um die jetzt ganz besonders rührigen Bonapartisten zu verstärken. Diese verlangen jetzt ihren Lohn für die Unterstützung des Septennats. Mit dem neuen bonapartistischen Feldzuge hängt auch die Unterredung zusammen, welche kürzlich Prinz Napoleon mit Emil Ollivier und dem Admiral la Ronciere le Nourry hatte. Letzterer Paladin ist der Bruder eines alten Zuchthäuslers; sein Bruder wurde vor etwa 30 Jahren zu 10jährigem Zuchthause verurtheilt wegen Nothzucht und versuchten Meuchelmordes an einem sechszehnjährigen Mädchen. Später bekleidete er eine hohe Stelle in den Kolonien. Der alte Zuchthäusler wird wohl auch in Paris wieder auftauchen, er kann dann mit seinem Bruder, mit Bazaine und E. Ollivier eine Quadrille formiren, wie man in der Halbwelt sagt.

Nach den Mittheilungen der französischen Zeitungen ist mit der Untersuchung gegen die Gehilfen bei der Flucht Bazaine's Oberst Leval beauftragt. Rochefort nennt, vielleicht aus bloßer Skandalsucht, Herrn Taillant, Generaldirektor der Gefängnisse unter dem Kaiserreich und Erzbonapartist. Als Beleg, was von der Untersuchungsthätigkeit dieses Mannes zu erwarten sei, erzählt er, derselbe habe auf der Insel St. Martin de Ré, wo Rochefort gefangen saß, und wo die Gefangenen im Hofe der Citadelle zum Zeitvertreib ein Vaudeville-Theater errichtet hatten, auf die Nachricht von Napoleon III. Tode dieses Theater schließen lassen und für eine ganze Woche jedes Amusement verboten. Die Gefangenen mußten auf seinen Befehl über Napoleon's Tod trauern. Ein herrlicher Inquirent gegen Bazaine und seine Freunde!

Voll beißender Satyre ist die Charakteristik, welche Rochefort über Décazes giebt. Herr Décazes, sagt er, ist der einzige Mann vor Geist im septennatistischen Cabinet. Er hat das richtige Mittel entdeckt, den vernichtenden Noten zu entgegnen, welche zu gleicher Zeit aus Deutschland, Spanien und Italien auf ihn herabhageln. Er spielt den Erstaunten.

Der preußische Gesandte z. B. sagt ihm kurz angebunden, es sei Zeit, die spanische Republik anzuerkennen.

„Wie?" ruft der Herzog von Décazes, „Spanien ist Republik? Außerordentlich! Nicht die Möglichkeit! Cumont, kommen Sie einmal her! Derr Herr Gesandte theilt mir soeben mit, was Sie gewiß sehr überraschen wird, daß, wie es scheint, die Republik in Spanien proklamirt ist."

„Ja", fährt der preußische Gesandte mit unerschütterlicher Ruhe fort, „und es ist höchste Zeit, sie anzuerkennen."

„Ganz Ihrer Meinung; warum denn nicht? Wenn wir es doch früher gewußt hätten, wir sind ganz vernarrt darein, Republiken anzuerkennen. Was für ein Regiment haben wir denn selbst? Ich dächte doch ein republikanisches? Also abgemacht."

„Wenn Ihnen nicht gerade daran gelegen ist, heute über acht Tage ein in drei Sprachen abgefaßtes Ultimatum zu erhalten, so hüten Sie sich fernerhin, den Carlisten Waffen zu liefern und ihnen in Zukunft die Pyrenäengrenze offen zu lassen."

„Ei, was Sie mir da erzählen! Also über die Pyrenäen kommt man nach Spanien? Der Marschall, welcher doch eine Capacität ersten Ranges in der Geographie ist, hält bis heute die Pyrenäen für einen Fluß in Nordfrankreich. Wie man sich doch täuschen kann! Was die Carlisten betrifft, die, glaube ich, die Parteigänger eines gewissen Don Carlos sind, so höre ich jetzt das erste Wort, daß sie in Rebellion sich befinden. Wir bemerkten wohl von Zeit zu Zeit Regimenter, welche durch Frankreich nach der Grenze marschirten, aber wir hielten sie für Schmuggler in Cigarrettenpapier. Jetzt fällt es mir wie Schuppen von den Augen. Von heut an kommt kein Carlist mehr über die Grenze."

„Meine Regierung besteht ferner darauf, daß der Präfekt Nadaillac abgesetzt wird."

„Wie? Es giebt einen Präfekten Namens Nadaillac? Da muß ich doch einmal im Ministerium des Innern mich erkundigen. Sie wissen ja, ich habe nur die auswärtigen Angelegenheiten zu besorgen. Und existirt wirklich dieser Nadouillac oder Nadaillac, so werde ich ihm den Kopf gehörig waschen, das dürfen Sie mir glauben."

„Noch nicht genug: die papistischen Tendenzen des Marschalls Mac Mahon geben dem protestantischen Deutschland zu denken und beunruhigen das liberale Italien. Der Aufenthalt des „Orénoque" in den Gewässern von Civita-Vecchia muß als Drohung angesehen werden. Dieses Kriegsschiff ist schleunigst zurückzubeordern."

„Orénoque?" Wie? Was? Was für ein Orénoque? Die französische Regierung hat keinen Orénoque in die Gewässer von Civita-Vecchia gesandt. Vor einigen Monaten allerdings ist ein Kriegsschiff von Toulon in See gegangen, aber dasselbe hatte die Aufgabe, nach dem Kapitän Franklin Nachforschungen anzustellen. Liegt wirklich ein französisches Schiff in den italienischen Gewässern und haben Sie es dort gesehen, so kann es nur das sein, auf welchem die Bonapartisten Bazaine entführt haben. Jetzt ist Bazaine auf und davon. Wir werden daher die Bonapartisten auffordern, ihr Schiff zurückzuziehen."

Dies ist das vom Angeklagten Décazes angenommene Vertheidigungssystem. Er rettet den Schein, das muß man zugeben, ob aber auch den Marschall Mac Mahon? —

In Frankreich kann natürlich Nichts aufreizender wirken, als gerade diese Art Verhöhnung, welche dem nationalen Stolze an's Leben geht.

Das Gig „v. Stosch".

Unter dieser Ueberschrift theilt das „Emd. Tgbl." folgenden merkwürdigen Beitrag zur Geschichte des Jahres 1870 mit. Der Schiffer Wallenstein in Emden besitzt ein sogenanntes norwegisches Gig — ein kleines aus Tannenbrettern leicht zusammengeschlagenes Boot — von

en verbreitet wurden, die in Spanien ihre Schreckensherrschaft aufgerichtet und durch Dekret das Monopol der Verleumdung organisirt haben. Sie sind so weit gegangen, mich zu beschuldigen, daß ich die Erschießung eines Fremden befohlen aus dem einzigen Grunde, daß er kein Zeitungskorrespondent sei. Es ist erlogen. Ein Deutscher, mit dem Revolver in der Hand gefangen, an der Spitze einer im Dorfe Villatuerta eindringenden Mordbrennerbande wurde von einem Kriegsgericht verurtheilt und hingerichtet. Was geschah, war Rechtens. Ich halte es aufrecht, und unter ähnlichen Umständen wird wiederum ebenso verfahren werden, wie in jenem Falle, wo wir einen Mordbrenner und Spion zu richten hatten. Uebrigens stellt sich ein Fremder, der an einem Bürgerkrieg sich betheiligt, hierdurch selbst außerhalb des Völkerrechts und macht sich selbst für die Folgen verantwortlich. Was mich betrifft, so habe ich in der Absicht, internationale Verwicklungen zu vermeiden, von Beginn des Kampfes an die formellsten Verbote gegeben, fremde Offiziere und Soldaten, die meiner Sache massenhaft ihre Dienste anboten, in meine Armee einzureihen. Ich sagte Spanien in meinem Manifest, datirt von meinem Hauptquartier am 16. Juli, was meine Gesichtspunkte über Regierung, Finanzen, Religion und internationale Politik sind. Ich bestätige hier alle diese Erklärungen. Meine Flagge ist die der Ordnung. Jeder legitime Fortschritt, alle moralischen und materiellen Verbesserungen sind unter seinen weiten Falten geschützt. Diejenigen, welche sich um dasselbe geschaart, genießen bereits die Wohlthaten, welche bald auf ganz Spanien und die Colonien ausgedehnt sein werden. Die Regierung der Republik ist todt und sie selbst proklamirt ihre Niederlage. Alle ihre Organe, alle ihre Freunde im In- und Ausland schreien nach einer fremden Intervention als der letzten Hoffnung, der letzten Möglichkeit von Rettung, und das, weil in Spanien keine Macht vorhanden ist, fähig meiner Armee zu widerstehen, welche als der lebendige und enthusiastische Ausdruck des Nationalwillens vorrückt. In dieser Thatsache ist Alles enthalten. Ich kann nicht glauben, daß irgend eine Regierung sich entschießen könnte, einer Sache sich anzunehmen, die so völlig verloren ist, zu fechten in Unterstützung der Urheber so abscheulicher Verbrechen, oder sich zu verbinden mit einer Politik, welche Verrath zu ihrer Basis und Raubsucht zum Motive hat. Sollte nichtsdestoweniger eine Intervention versucht werden, so werden wir, stark in unserem Glauben und unserer Vaterlandsliebe, ihr unbesorgt entgegengehen, wie wir's im Beginn des Feldzuges mit den Bataillonen der republikanischen Armee aufnahmen, als wir nur eine Handvoll Leute waren, denen fast Alles mangelte. Im Andenken an die Märtyrer der Unabhängigkeit werden wir um den Sieg kämpfen, oder wir werden bis auf den letzten Mann zu sterben wissen mit dem Rufe: „Es lebe Spanien!" Aber nein; es wird keine Intervention geben. Meine versöhnliche Gesinnung giebt mir die Ueberzeugung. Ich hege vollkommenes Zutrauen in die Unparteilichkeit der christlichen Mächte, und ich fühle in meinem Herzen, daß Gott mit uns ist. Ich wünsche mit allen Nationen die herzlichsten Beziehungen zu unterhalten, und als der Hüter der Ehre Spaniens werde ich mich bestreben, die Würde und die Größe wahren, welche ich ihm wieder schenken möchte und welche die sicherste Garantie des Friedens ist, dessen es so sehr bedarf.

Aus meinem königlichen Hauptquartier Lequeitio, 6. August.

Carlos.

Italien.

Rom, 14. August. Alle Gefahren der in der Romagna zum Ausbruch gekommenen internationalen Bewegung scheinen vollkommen beseitigt zu sein. Die Aufständischen sitzen entweder in sicherem Gewahrsam oder treiben sich zerstreut im Gebirge umher und suchen still wieder nach Hause zu kommen, ohne von Karabinieri bemerkt zu werden. Nichts desto weniger legt die Regierung die Hände nicht ruhig in den Schooß, sondern ist unermüdlich bestrebt, die Urheber und Mitschuldigen des Putsches ausfindig zu machen, zur Verantwortung zu ziehen und alle revolutionären Vereine aufzulösen. In einem Hause vor der Stadt Ravenna wurden gestern mehrere Kisten mit Waffen und Munition gefunden, welche an einen wohlbekannten Internationalen abgeschickt worden waren, der bereits gefänglich eingezogen ist. Die Polizei verhaftete in Folge dieser Entdeckung noch mehrere Mitglieder der Internationalen. Die einstweilen in den Gefängnissen von Bologna untergebrachten Internationalen sollen in die Festung Castelfranco übergeführt werden. Die bologneser Blätter veröffentlichen einen von Marco Aurelio Saffi aus dem Castell von Spoleto an ein Parlamentsmitglied gerichteten Brief, worin er in seinem und seiner Mitgefangenen Namen die Erklärung abgiebt (ähnlich wie vor ihm Federico Campanella) daß kein Mitglied der Internationalen der Versammlung in der Villa Ruffi bei Rimini beigewohnt habe, daß es den Republikanern überhaupt gar nicht in den Sinn gekommen sei, einer Partei Vorschläge zu machen oder solche von ihr anzunehmen, von der sie durch eine tiefe, unausfüllbare Kluft getrennt seien und die sie jeder einzeln und alle zusammen stets auf das entschiedenste bekämpft hätten.

Die „Italienischen Nachrichten" schreiben:

„Die Zimmer, welche der in Civita-Vecchia vor einigen Tagen verstorbene Pater Theiner im Vatikan bewohnte, sind alsbald, nachdem die Todesnachricht eingetroffen war, versiegelt worden. Da der gelehrte Archivar das Recht hatte und auch fleißig benutzte, dem Archive Dokumente und Bücher zu entnehmen, um in seiner Privatwohnung Quellenstudien und Auszüge zu machen, so (sagt man zur Entschuldigung der Versiegelung) will die römische Kurie den Erben Theiner's eine runde Summe ausbezahlen und die sämmtlichen Bücher und Schriftstücke, welche sich in den versiegelten Zimmern befinden, dem vatikanischen Archive einverleiben, weil es schwer sei, zu bestimmen, was den Erben und was dem Vatikan gehöre. Der wahre Grund der Versiegelung ist aber: die Jesuiten im Vatikan fürchten auf der einen Seite, daß Pater Theiner als Archivar Vieles gelesen und theils abgeschrieben, theils ausgezogen hat, was in ihrem Interesse besser im Vatikan verborgen bleibt; und auf der anderen Seite hoffen sie in seinem Nachlasse Briefe zu finden, die seine Freunde, liberale Prälaten in Deutschland, Ungarn und anderwärts, kompromittiren könnten. Wir können dagegen mit gutem Grunde versichern, daß der Pater Theiner den Theil seiner Korrespondenz und die Abschriften und Auszüge, auf welche die Jesuiten fahnden, schon längst, bald nachdem er bei Pius IX. in Ungnade gefallen, nach Deutschland in Sicherheit gebracht hat. Die Versiegelung wird sich daher wenigstens in Betreff des Hauptzwecks, den man dabei im Auge hatte, als „verspätet" herausstellen."

Ein Brief des Papstes an den Doktor Alphons Travaglini, Professor der Medizin und Chirurgie, Gründer der philosophisch-medizinischen Akademie, lautet:

„Pius IX., Papst.

Geliebter Sohn, Heil und Apostolischen Segen.

Als wir im vergangenen Monat März Dich, geliebter Sohn, und den Priester der Gesellschaft Jesu Johann Maria Cornoldi empfingen, der Dir speziell durch Rath und That bei Errichtung der projektirten Akademie, nebst anderen Männern, die dem Plane beistimmten, behilflich war, haben Wir Uns mit Dir Glück gewünscht, weil Du entschlossen warst, die medizinische Wissenschaft zu jenen gesunden Prinzipien der Philosophie zurückzurufen, von denen sie sich entfernte und speziell vermittelst der Aerzte, welche genug beitrugen, die Irrthümer des Materialismus einzureden und zu verbreiten. Du wolltest die richtige Doktrin des Seins und des Ursprunges der Dinge wiederherstellen und vor Allem in Betracht des Menschen, mit dem die Heilkunde sich beschäftigt, damit auf diese Weise die Heilung von da komme, von wo zum großen Theile das Uebel kam. Jetzt sind Wir erfreut, daß der Erfolg Unseren Wünschen entsprochen hat und daß mehr als hundert gelehrte Italiener ihren Namen der vor Kurzem gebornen Akademie gegeben haben und daß sich noch größerer Zuwachs zu selber vorbereitet.

Und mit größtem Vergnügen sehen Wir, daß treu Eurem Programm Ihr festgestellt habt, nur solche Mitglieder aufzunehmen, welche die von den heiligen Konzilien und dem Heiligen Stuhle aufgestellten Doktrinen und vorzüglich die des Doktors der Kirche, des heiligen Thomas, in Betreff der Vereinigung der intellektuellen Seele mit dem menschlichen Körper und in Betreff der substantiellen Form und der ersten Materie unterstützen und vertheidigen.

Gewiß werden die der Religion und den Wissenschaften durch den Materialismus verursachten Schäden nicht anders wieder ausgeglichen oder die Wissenschaft selbst von den Irrthümern und deren Fesseln befreit, dem wahren Fortschritt wieder zugänglich gemacht werden können, wenn dies nicht vermittelst der Wahrheit geschieht. Die Wissenschaft aber, weil sie von Gott ausgeht, wie sie mit voller Sicherheit und Deutlichkeit durch die Theologie gelehrt wird, kann der Philosophie und den physischen Unterweisungen nicht entgegen sein. Woraus entsteht, daß, während man den Anschein hat, nur die Seelen dem Respekt vor dem Glauben zuneigen zu wollen, man zu gleicher Zeit der Gründlichkeit der Wissenschaft, ihrer Erklärung und ihrem Fortschritt Rechnung trägt; und der Mensch, vom Materialismus schändlich in den Schmutz geworfen, wird wieder zur Würde der Kinder Gottes erhoben.

Also hütet Euch, daß Ihr irgend einen der Nachtreter der modernen Meinungen bei Euch zulasset, welcher, aufgeblasen durch eiteln Stolz des Unterrichtetseins, nach und nach unter Euch die Zwietracht ausstreut und die Gemüther der Autorität und Belehrung der Kirche entzieht, in welche allein der Lehrstuhl der unfehlbaren Autorität durch Christus, den Herrn, gestellt wurde; so lange als Ihr bei dem gefaßten Beschluß verharrt, so lange als Ihr den Betrug falscher Brüder meidet, so lange als Ihr Alle, getrieben von ein und derselben Liebe, demselben Gehorsam und Studium der Religion, Euch bemüht, der Wahrheit zu folgen, sie zu beleuchten, sie zu verbreiten, seid Ihr sicher wohlverdient um die Kirche, um die Wissenschaft, um die geweihte und um die bürgerliche Gesellschaft und Ihr werdet Eure Akademie in kurzer Zeit in Ehre wachsen sehen: durch die Aufnahme vieler Gelehrten und durch den Beifall aller ehrbaren Leute.

Dieses wünschen Wir Euch unter den Auspicien der göttlichen Gnade und dem Pfande Unseres väterlichen Wohlwollens und ertheilen Dir, geliebter Sohn, sowie allen Mitgliedern der philosophisch-medizinischen Akademie des heiligen Thomas von Aquino, den Apostolischen Segen. Gegeben zu Rom, bei St. Peter den 23 Juli 1874, Unseres Pontifikats im 29. Jahre.

Pius Papa IX.

Großbritannien und Irland.

London, 15. August. Das Ministerium des Auswärtigen veröffentlicht heute ein aus Kawélé, Udschidschi, vom 4. März 1874 datirtes Schreiben des Lieutenants Cameron in Betreff des ostafrikanischen Sklavenhandels. Der Lieutenant beschreibt die Ortschaften, welche den eigentlichen Sitz der Sklavenhändler bilden; sie sind sehr schwer zugänglich, aber doch mit Raketen erreichbar. Zur Unterdrückung des Sklavenhandels, der ganze große Länderstriche entvölkert hat, sei vorzugsweise Verkehr mit der zivilisirten Welt nöthig, und es empfehle sich der Bau einer Eisenbahn von Bogomayo nach Udschidschi, die mit 800,000 Pfd. St. vollständig hergestellt werden könne.

„Der gegenwärtige Handelsverkehr auf dieser Linie", — heißt es weiter — „würde 5 pCt. Zinsen abwerfen und die Zunahme der Ein- und Ausfuhr würde diesen Betrag in wenigen Jahren verdoppeln und verdreifachen. Jetzt sind Elfenbein und Sklaven fast die einzigen Exportartikel, wenn aber Transportmittel verschafft und der Landbau befördert werden, so müßte man Baumwolle, Gummi, Sesam- und Palmöle, Felle, Reis, Getreide, Kaffee und Gewürze erlangen. Ich habe wilde Muskatnüsse aufgesammelt. Uebrigens könnten, ist die Linie einmal vollendet, Zweigbahnen nach dem Victoria Nyanca und nach Urori und mit der Zeit bis zum anderen Ufer des Tanganyika gebaut werden. Wenn die Stammlinie hierher vollendet ist, würde ich empfehlen, daß in der Nähe von Mbumi in Unyanyembe (nicht dem ungesunden Taborah) und hier europäische Kommissare ernannt werden. Jeder von ihnen sollte über eine Truppe von 500 oder 600 indischen Soldaten und eine genügende Anzahl subalterner Europäer verfügen können um Jedermann, der mit dem Sklavenhandel etwas zu thun hat, zu bestrafen und die kleinen Kriege, welche ihm Nahrung geben, verhindern zu können. Hier sollten zwei oder drei Schiffe von je 50 Tonnen stationirt sein, die in Stücken hergeschickt werden können, um den rechtmäßigen Handel zu schützen und dem Sklaventransporte Einhalt zu thun. Da dies eine Frage ist, welche die ganze zivilisirte Welt angeht, könnte eine Kommission der verschiedenen Großmächte gebildet werden, um zu entscheiden, welche Mittel zu ergreifen seien, um diesen Fluch Afrikas zu entfernen. Statt daß ihm sein Lebensblut entzogen wird, bedarf es einer weit größeren Bevölkerung, als die gegenwärtige, um seine ungeheuren Reichthümer auszubeuten. Gegenwärtig fragt es sich, was mit den befreiten Sklaven anfangen, warum nicht Kolonieen mit ihnen gründen, die erst unter Schutz gestellt werden, bald aber sich selbst erhalten und schützen könnten?"

Der Gedanke des Eisenbahnbaues von der Meeresküste zum Tanganyika-See ist entschieden nicht so phantastisch, wie es beim ersten Anblick erscheinen könnte. Jedenfalls verdient er eine reifliche Erwägung, wenn auch, die Modalitäten, welche Cameron vorschlägt, nicht maßgebend zu sein brauchen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel. Die Besatzung der Provinz Yemen (Arabien) mit regulären Truppen ist verdoppelt und als permament zu einem

---

nur wenigen Fuß Länge und Breite, welchem er den Namen „v. Stosch" beigelegt hat. Auf Befragen, was ihn dazu bewogen habe, den Nachen gerade mit diesem Namen zu belegen, theilt derselbe Folgendes mit:

Als im Jahre 1870 in Folge der unerwarteten Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland plötzlich die Ordre zur Mobilmachung ergangen war, befand sich der jetzige Chef der Admiralität gerade im Seebade auf der Insel Borkum. Derselbe wurde mittelst telegraphischer Depesche, welche für denselben hier ankam, von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt und gleichzeitig beordert, unverzüglich zu dem betreff. Truppenkörper zurückzukehren. Indeß hielt es gerade in jenen Tagen außerordentlich schwer, die Depesche von hier weiter zu befördern, denn das von hier nach Borkum liegende Kabel war nicht nur damals gebrochen, sondern es fand sich auch sonst keine Gelegenheit irgend welcher Art, das Telegramm baldigst an gedachte Adresse gelangen zu lassen. Unter diesen Umständen wurde ich befragt, ob ich keine Möglichkeit sehe, die Besorgung dieser Depesche übernehmen zu können. Obschon mir nun weiter nichts zur Verfügung stand, womit ich die Reise unternehmen konnte, wie dieses kleine Gig hier, so entschloß ich mich dennoch dazu, nachdem ich mich vorher nach einem tüchtigen Gefährten umgesehen hatte, da Wind und Wetter außerordentlich günstig, d. h. die Luft ruhig und der Wasserspiegel eben war. Denn mein Begleiter und ich rechneten darauf, bei der herrschenden Windstille Borkum mit dem kleinen Gig erreichen zu können, und dann — kalkulirten wir weiter — wären wir geborgen, denn dort würde Se. Excellenz v. Stosch, um hierher zurückzukommen, doch mindestens eine Fischerschaluppe annehmen, auf deren Deck wir unser Ging hinstellen und womit auch wir gleichzeitig würden wieder mit zurückfahren können. Unter den günstigsten Aussichten auf einen glücklichen Erfolg fuhren wir von hier ab, und es glückte uns auch in der That, ohne Unfall die Insel Borkum verhältnißmäßig rasch zu erreichen. Dort angekommen, begab ich mich sofort zu Sr. Excellenz dem General v. Stosch und übergab demselben die, wie ich wußte, inhaltschwere Depesche. Der General überblickte sie rasch, und nachdem er von dem Inhalte Kenntniß genommen hatte, wandte er sich, ganz gleichgültig bleibend, als wenn durchaus nichts Besonderes passirt sei, fragend an mich: „Sind Sie mit einem Schiffe hier?" — „Nein", erwiderte ich. — „Womit sind Sie denn hergekommen?" — „Mit einem ganz kleinen Boote." — Und wie bald können Sie wieder fahren?" — „Vor dem Eintritt der nächsten Flut nicht." — „Und um welche Zeit ist das?" „Morgen früh um neun Uhr." — „Gut, ich fahre mit!" — Ich stutzte einigermaßen und — empfahl mich, dachte aber, schon gut, wenn der Herr General nur erst unser elendig kleines Fahrzeug sieht, dann wird er gewiß keine Neigung mehr haben, damit die Rückreise anzutreten, denn muß dieses Unternehmen uns erfahrenen Seeleuten schon als ein Wagniß erscheinen, um wie viel mehr nicht dem Herrn General. — Am anderen Morgen frühzeitig, die Uhr hatte kaum oder noch nicht einmal Sieben geschlagen, erschien der General schon reisefertig am Strande, um uns dort aufzusuchen. Nach der Begrüßung, die er uns machte, war seine erste Frage, die er an uns richtete: „Ist das da Ihr Fahrzeug?" — „Ja," antwortete ich, immer noch glaubend, derselbe würde bei der Inaugenscheinnahme desselben von dem Vorhaben, mit diesem Nachen die Reise nach dem Festlande anzutreten, abstehen, da unserer Meinung nach demselben ein solches Unternehmen doch allzu waghalsig erscheinen müsse; allein wie groß war unser Erstaunen, als der General unbeirrt ruhig weiter fragte: „Können sie jetzt fahren?" — „Nein," antwortete ich „wir müssen bis 9 Uhr warten." Dann ging der General, die Minuten und Secunden zählend, am Strande auf und ab, bis demselben kurz vor 9 Uhr die Geduld auszugehen schien, indem er um diese Zeit rasch auf uns zuschritt und mit den Worten: „Jetzt wird's doch gehen", das Kommando übernahm, möchte ich sagen, da er uns auch gleichzeitig befahl, den auf den Strand gezogenen Nachen zu Wasser zu schaffen. Während wir diesen Befehl ausführten, schwang sich der General in den Nachen und wir folgten ihm stillschweigend, ergriffen fast mechanisch unsere Riemen und erreichten durch kräftige Ruderschläge auch bald unter dem Kommando des jetzigen Chefs der Admiralität das schützende Ufer der Emsmündung und noch an demselben Tage den Hafen von Emden. — Das war gewiß nicht die erste Seereise, die der General von Stosch machte, indeß wohl die erste Fahrt, die derselbe unter selbständigem Kommando zurücklegte, und so wenig wie ich damals ahnte, daß derselbe mit einem kleinen Gig die Rückreise von Borkum antreten würde, ebensowenig wird der General v. Stosch zu jener Zeit geahnt haben, daß er schon ein paar Jahre darauf die größten Panzerschiffe unter seinen Befehl gestellt sehen würde. Seit diesem für mich denkwürdigen Tage führt mein Gig aber den Namen „v. Stosch" zur bleibenden Erinnerung."

---

* **Ein seltsames Duell** fand dieser Tage in der Nähe von Str. zwischen einem Landwirth, den wir X. nennen wollen, ungarisch-russischer Nationalität und einem k. k. österreichischen Ober-Lieutenant a. D., serbischer Abstammung statt — etwa Namens Z. Vor 6 Jahren reiste der Landmann, welcher in Preußen seit Jahren ansässig ist, zum Besuch nach Oesterreich und traf in einem Konzertgarten zu Troppau mit dem ihm schon von früher bekannten Lieutenant Z. zusammen. In eine Unterhaltung im Beisein einiger Damen, Verwandten des Landwirths, verwickelt, welche sich meist auf den Krieg von 1866 ausdehnte, that dieser Aeußerungen, welche unser Landwirth gut zu widerlegen verstand, indem er taktfest zur deutschen Nation hielt. Da der Lieutenant sich stets besiegt sah, wurde er darüber so aufgebracht, daß er X. und und die Damen ziemlich stark beleidigte. — Dieser gab dem Lieutenant dafür einen derben Verweis, worauf dieser ihn zum Pistolenduell bei fünfmaliger Kugelwechslung forderte und zwar, wenn es ihm beliebt, in der Zeitdauer von sechs Jahren; der Landwirth willigte ein. Der erste Gang fand bald darauf in der Nähe von Mähr.-Ostrau statt, wobei X. vor dem Schuß sagte: „Ich werde ruhig stehen, aber nach Ihnen schieße ich nicht! Ich wähle mir den ersten Baum, welcher von Ihnen rechts steht"; und in der That traf er auch genau denselben. — Z. dagegen zielte gut, die Kugel streifte jedoch nur die Krempe von dem Hute des Landwirths. Da wurde von weiterem Schießen Abstand genommen und — X. bestimmte zur zweiten Stellung einen Garten zu Krakau ein Jahr später. — Beide Duellanten befanden sich zur bestimmten Zeit am Platz. — X. zielte und sagte: „Ich handle großmüthig und will nur auf Ihren Czako, anstatt auf Sie selbst schießen", die Kugel ging dicht über den Kopf des Offiziers weg, berührte ziemlich das Haar desselben und der Czako lag, von zwei Löchern durchbohrt, am Boden. Während nun der Lieutenant den Schuß gegen X. richtete, fiel ein Blumentopf (von dem dicht gelegenen Blumenhaus) in die Schußlinie, die Kugel zerschoß denselben, dagegen blieb unser Landwirth unversehrt stehen! Jetzt wollten die Sekundanten eine Versöhnung bewerkstelligen, wogegen sich der erbitterte Lieutenant hartnäckig sträubte. Im Jahre 1870 wurden bei Wien abermals zwei Kugeln von jedem der Herren gewechselt, jedoch ohne jedweden Schaden. Hier soll nun der Offizier sich geäußert haben: Ich werde Herrn X. jetzt nicht früher zur letzten Kugelwechslung fordern, bis ich die Ueberzeugung habe, daß er verlobt ist! — Bald darauf wurde er vom Militärdienst für immer — — entlassen, begab sich nach Italien und lange wurde nichts hörbar von ihm; bis vor einigen Tagen sich beide Herren auf einem Bahnhofe begegneten! Da nun X. Bräutigam ist und in kürzester Zeit zu heirathen gedenkt, und der ehemalige Offizier dies in Erfahrung gebracht hatte, gratulirte er demselben höhnisch und bemerkte: „Ich komme wohl noch zur rechten Zeit! denn ehe Sie eine junge Wittwe hinterlassen sollten, ist's besser, wenn ich die hinterbliebene Braut heirathe!" — X. war darüber entrüstet; frug, wann's Herrn Z. beliebte, zu schießen. Dieser meinte: Zu jeder Stunde und die Braut kann die Sekundantin repräsentiren. — X. wählte den Ort und die Zeit zur letzten Kugelwechslung. Am 10. August c. waren Gegner und Sekundanten früh 3 Uhr am Platz. Letztere wollten mit aller Gewalt eine Versöhnung herstellen, aber vergebens. — Z. bestand darauf, Kugeln zu wechseln. Nachdem alles vorbereitet war, sagte X. gelassen: „Ihr Leben mag ich Ihnen nicht nehmen, so sehr Sie auch nach dem meinigen trachten; sollte ich heut aber fallen, so will ich Ihnen einen Denkzettel geben, damit Sie einmal mit Ihren unglückseligen Forderungen aufhören!" (Z. hat schon dreizehn verschiedene Duells gehabt, sein Gesicht zeigt acht verschiedene Streifnarben.) X. stand bleich aber ruhig, zielte und traf den rechten Arm Z's., welcher stark blutete. Darüber aufgebracht, nahm Z. die linke Hand zu Hilfe — traf auch, aber X. wurde nur sehr leicht am rechten Unterarm gestreift. — Der anwesende Arzt legte sofort die Verbände an; Z. fuhr bald mit der Wilhelmsbahn zu seinen Verwandten nach Oesterreich, wo ihm wohl der zerschossene Arm amputirt werden wird, da der Knochen entzwei geschossen ist. — Unser Landwirth aber, dem der Streifschuß wenig schadet, kann ruhig mit seiner Verlobten dem kommenden Glück der Ehe entgegen sehen! Die Braut dagegen mag stolz auf ihren künftigen Gatten sein, der so edel gegen seinen erbittertsten Feind handelte. (Bresl. Ztg.)

vollen Armeecorps zusammengestellt worden. Nunmehr besteht die Besatzung der europäischen Provinzen aus 85 Bataillonen, 89 Schwadronen, 36 Batterieen mit 216 Geschützen und 3 Comp. Pionieren; die Besatzung der kleinasiatischen Provinzen und der Inseln (wovon Kreta am meisten bedacht ist) so wie der militärisch zu Damaskus geschlagenen nordöstlichen Distrikte von Arabien aus 64 Bataillonen, 80 Schwadronen, 36 Batterien mit 216 Geschützen und 3 Compagnieen Pionieren; die Besatzung der arabischen Provinz Yemen aus 20 Bataillonen, 1 Eskadron und 3 Batterien mit 18 Geschützen. Die gesammte aktive Armee zählt demnach 169 Bataillone Infanterie und Jäger, 170 Eskadrons, 75 Batterien Feld-Artillerie mit 450 gezogenen Geschützen und 7 Compagnien Pionieren, was wahrlich nicht allzu imponirend erscheint.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. August.

r. Die Revisionen in der Realschule durch den Reg.- und Provinzial-Schulrath Dr. Polte, welche am Donnerstag der vorigen Woche begannen und seitdem täglich fortgesetzt wurden, haben gestern (Montag) ihr Ende erreicht.

— Damit die preuß. Schullehrer-Seminare die ihnen durch die Lehrordnung vom 15. Oktober 1872 gesteckten Ziele, namentlich im Zeichnen und in den Naturwissenschaften, erreichen können, sind zunächst ihre Lehrmittel entsprechend ergänzt worden. Zu diesem Zweck ist in dem laufenden Jahre der durch den Landtag bereit gestellte Betrag von 15,000 Thlr. zur Verwendung gekommen. Der Kultusminister trifft aber auch Fürsorge dafür, daß die in den letzten Jahren vor dem Erlasse der allgemeinen Bestimmungen angestellten jüngeren Seminarlehrer für die Ertheilung des in Rede stehenden Unterrichtes besser qualifizirt werden. Es werden daher in den Monaten September und Oktober Lehrkurse in Physik, Chemie und Zeichnen für jüngere Seminarlehrer gehalten werden und zwar zu Potsdam für Lehrer der Provinzen Schlesien, Brandenburg, Hannover und Schleswig-Holstein in Physik und Chemie, zu Cassel ebenso für die Lehrer der Provinzen Sachsen, Hessen-Nassau, Westfalen und Rheinland; zu Königsberg in Physik, Chemie und Zeichnen für Lehrer der Provinzen Preußen, Posen und Pommern.

× **Schulinspektionen.** Den Pfarrern Bartsch zu Alt Boyn, Gieburowski zu Gorka duchowna, Koschmieder zu Polnisch Wilke, Engler zu Bronikowo, Czechowski zu Gryżyn, Hertmanowski zu Rombin, Turkowski zu Daleno, Wrzesinski zu Parzeschewo, Ziętkiewicz zu Prochy, Kucharzewicz zu Bialcz, Szafranek zu Wyskoc und dem Propst Jędryczkowski zu Kriewen, sämmtlich im Kreise Kosten, sind die Lokal-Inspektionen über die katholischen Schulen dieser Parochien entzogen und dieselben bis auf Weiteres dem Königl. Kreis-Schulinspektor Dr. Vogt in Kosten übertragen worden. — Dem Pfarrer Galdynski zu Dłużyn, Kr. Kosten, ist die Local-Inspektion über die kath. Schulen dieser Parochie entzogen und dieselbe bis auf Weiteres den Königl. Kreis-Schulinspektoren Dr. Vogt in Kosten und Fehlberg in Lissa übertragen worden. — Dem Pfarrer Chwaliszewski zu Granowo, Kr. Kosten, ist die Lokal-Inspektion über die kath. Schulen dieser Parochie entzogen und dieselbe bis auf Weiteres den Königl. Kreis Schulinspektoren Dr. Vogt in Kosten und Dr. Foerster in Neutomischel übertragen worden. — Den Pfarrern Kowalski zu Czeschewo, Kr. Wreschen, und Ostrowicz zu Uzarzewo, Kr. Schroda, sind die Lokal-Inspektionen über die kath. Schulen dieser Parochien entzogen und dieselben bis auf Weiteres dem Königl. Kreis-Schulinspektor Dr. Hippauf zu Wreschen übertragen worden. — Dem Pfarrverweser Raatz zu Lewitz, Kr. Meseritz, ist die Lokal-Inspektion über die kath. Schule daselbst entzogen und bis auf Weiteres dem Königl. Kreis-Schulinspektor Spribille in Meseritz übertragen worden. — Dem Propst Donajski zu Obersitzko, Kr. Samter, ist die Lokal Inspektion über die kath. Schulen dieser Parochie entzogen und dieselbe bis auf Weiteres dem Königl. Kreis-Schulinspektor Sklarzyk in Samter übertragen worden. — Dem Propst Walenski zu Pinne, Kr. Samter, ist die Lokal-Inspektion über die kath. Schulen dieser Parochie entzogen und dieselbe bis auf Weiteres dem Königl. Kreis Schulinspektor Dr. Foerster in Neutomischel übertragen worden. — Die durch die Ausweisung des Dekans Michalak zu Droszew aus dem Kreise Pleschen vakant gewordene Lokal-Inspektion über die kath. Schulen dieser Parochie ist bis auf Weiteres den Königl. Kreis-Schulinspektoren Gratzki in Pleschen und Lux in Ostrowo übertragen worden.

r. **In den Handelsregistern** bei dem hiesigen k. Kreisgericht waren bis zum Schlusse d. J. 1873 eingetragen: im Firmenregister 1438 Einzelfirmen, davon gelöscht 570, verblieben 868 Einzelfirmen; im Gesellschaftsregister eingetragen 227 Handelsgesellschaften, davon gelöscht 112, verblieben 115; im Prokurenregister eingetragen 181 Prokuren, davon gelöscht 98, verblieben 83; im Genossenschaftsregister eingetragen 4 Genossenschaften, davon gelöscht 1, verblieben 3 Genossenschaften. — Bei demselben Gerichte sind i. J. 1873 zur Einleitung gelangt: 465 Klagen in Handelssachen, 1008 Wechselklagen über 50 Thlr., 282 Wechselklagen bis 50 Thlr. Die bei diesem Gericht i. J. 1873 eingeleiteten Konkurse beliefen sich auf 26.

r. **Bei dem hiesigen gewerblichen Schiedsgericht** wurden i. J. 1873 169 gewerbliche Streitsachen anhängig gemacht, davon 93 durch schiedsrichterlichen Spruch, durch Vergleich 53 erledigt, vor dem schiedsrichterlichen Spruch 3 zurückgenommen, 1 an das Gericht verwiesen, 19 durch Abweisungen resp. durch Weglegung der Akten erledigt.

r. **Die Kapelle** des 50. Infanterie-Regiments hat hier unter Leitung ihres Kapellmeisters Walther bereits zwei Konzerte, das eine am Sonntage im Feldschloßgarten, das andere Montag Nachmittags im Schilling gegeben, und war von denselben besonders das am Sonntage außerordentlich stark besucht. Die Leistungen der Kapelle erfreuten sich in beiden Konzerten lebhaften Beifalls.

r. **Im Volksgarten** tritt seit Donnerstag voriger Woche die Quasthoff-Foottit-Dunbar'sche Akrobaten-, Turner- und Tänzer-Gesellschaft auf, und erfreuen sich die Leistungen derselben lebhaften Beifalls. Ganz besonders erregen Bewunderung die Produktionen des Gymnastikers Foottit-Dunbar am Trapez. Den Deckenlauf führt er nicht, wie man früher hier dies gesehen, mit den Saugern aus Elephantenledern, sondern in der Weise aus, daß er mittelst einer Reihe von Schlingen, die einen Fuß weit von einander entfernt herabhängen, fortschreitet, indem er sich mit den Füßen in dieselben einhängt.

r. **Die Witterung,** die sich während des Monats Juli d. J. durch außerordentliche Trockenheit und hohe Temperatur auszeichnete, hat allmälig in der ersten Hälfte des Augusts einen regnerischen Charakter angenommen, der gegenwärtig, in der dritten Woche, noch entschiedener hervorzutreten scheint. Am 1. August (Sonnabend) war nach langen Wochen andauernd heiteren Himmels ein gelinder Landregen eingetreten, der jedoch keine Abkühlung der Temperatur herbeiführte; denn am 3. August, Nachmittags 2 Uhr, zeigte das Thermometer im Schatten 23,4° R., und am Morgen desselben Tages, des heißesten im August, 15,1° R. Am 4. August regnete es zum zweiten Male und am 5. August zum dritten Male im Laufe des Monats; einen starken Gewitterregen (mit 22,3 Kubikzoll auf den Quadratfuß) brachte der Nachmittag des 6. August. Die Temperatur erniedrigte sich dadurch am 7. August auf 11,6° R. Morgens 6 Uhr und 15,6° R. Nachmittags 2 Uhr; doch zeigte der 8. August Nachmittags wieder 22° R. Den 4 Regentagen in der Zeit vom 1.–9. August folgten wiederum 3 Regentage in der vergangenen Woche, vom 10.–16. d. Mts. Sehr bedeutend war der Regen am 11. August Nachmittags: 51,3 pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß; am 12. August Abends wurde Wetterleuchten bemerkt, am 14. August (Freitag) Nachmittags erfolgte Gewitter mit starkem Regen: 32,4 Kubikzoll auf den Quadratfuß; bedeutend schwächer war der Regen am 15. August (Sonnabend) Abends. Es hat demnach während der ersten Hälfte des Monats an 7 Tagen geregnet. Die Temperatur, die am 14. August Nachmittags 2 Uhr noch 22,8° R. betrug, hat sich durch den öfteren Regen allmälig abgekühlt, und betrug Sonntag den 16. d. M. Morgens 6 Uhr: 11,6°, Nachmittags 2 Uhr: 18,2°, Abends 10 Uhr: 15° R. Der Himmel, im Monat Juli und auch noch an manchen Tagen des August andauernd heiter, war während der vergangenen Woche am Tage meist bedeckt und trübe, während der Nacht und des Morgens dagegen häufig frei von Wolken. Der Wind wehte während der letzten Woche häufig aus Südwesten, seltener aus Südosten, Süden, Westen und Nordwesten und ging am 16. d. M. Abends nach Norden herum. Der niedrigste Barometerstand betrug 27" 4,50"' (am 15. August Morgens 6 Uhr) und ist seitdem bis Sonntag Abends auf 27" 9,57"', dem höchsten bisherigen Barometerstande im August d. J., gestiegen. — Aehnlich gestaltete während der vergangenen Woche nach den eingegangenen telegraphischen Nachrichten sich die Witterung an anderen Beobachtungsorten des mittleren und nördlichen Europas: am Tage war der Himmel meistens bewölkt, während der Nacht und des Morgens häufig heiter, und an den meisten Orten fiel mehrmals erfrischender Regen.

△ **Aus dem Regierungsbezirk Posen**, 16. August. (Dienstkleidung für ländliche Polizei-Beamten. Rückwanderung aus Amerika.) Seitens des Königs ist genehmigt worden, daß den ländlichen Gemeinden- und Polizei-Verwaltungen auf deren Antrag gestattet werde, ihre unteren polizeilichen Exekutiv-Beamten mit einer aus einem blauen Ueberrock mit zwei Reihen blauer Knöpfe, mit stehendem blauen Kragen und einer blauen Militärmütze mit der preußischen Kokarde bestehenden Dienstkleidung und mit einem Seitengewehr zu versehen. Bezügliche Anträge sind in unserer Provinz durch die Distrikts-Kommissarien, welche ihr Gutachten beizufügen haben, bei den Kreislandräthen anzubringen. — Die früher so große Auswanderungslust nach Amerika ist in unserer Provinz, wie mehrseitig verlautet, stark geschwunden bezw. ganz erloschen. Die in letzter Zeit zurückgekehrten „Amerikamüden“ haben keine guten Nachrichten „von drüben“ mitgebracht. Sie erzählen, daß Viele, die in früheren Jahren von hier aus nach Amerika ausgewandert sind, gerne zurückkommen möchten, wenn sie nur die Mittel dazu hätten.

—g. **Obornik,** 16. August. [Unglücksfälle. Todtschlag. Schulangelegenheit.] Die letztvergangenen 8 Tage waren für unseren Kreis wirklich an Unglücksfällen verhängnißvoll. Am 8. d. M. gerieth der Sohn des Gutsbesitzer G. in Neuvorwerk, ¼ Stunde von hier entfernt, mit einem Komornik in Streit und als letzterer mit der Rodehacke auf ihn eindrang, feuerte G. 3 Revolverschüsse auf den Arbeiter ab, wovon der letzte traf und die Kugel in den Arm ging; hierauf packte aber trotzdem der Komornik den G., warf ihn zu Boden und brachte ihm erhebliche Verwundungen am Kopfe bei. — Ein ähnlicher Fall passirte am 11. c. in dem Dorfe Polajewo. Dort drang der Arbeiter Gurni, ein mehrfach bestrafter Dieb, mit der Sense auf seinen Herrn, den Gutsbesitzer Scheel, ein, um mehr Frühstück zu erzwingen. Da alles Zureden, zurückzutreten, nichts half, vielmehr Gurni dem S. immer mehr auf den Leib ging, schoß selbiger mit seinem Gewehr den G. vor den Kopf, daß er sofort zusammenbrach; er soll hoffnungslos darniederliegen. — Am 12., also den Tag darauf, kam auf dem Dominium Polajewo beim Dreschen ein Arbeiter in die Dreschmaschine und zerquetschte sich beide Füße. Der schrecklichste Fall ereignete sich aber in der Nacht von gestern zu heut in dem Dorfe Gorzewo ohnweit Polajewo. Der Steinsetzmeister Scholz aus Meseritz hatte die Pflasterungs Arbeiten auf der neu erbauten Strecke der Chaussee von Ruda nach Pripkowo übernommen. Als er gestern, nach Beendigung der Arbeit, den letzten Rest seines Verdienstes auf der hiesigen Kreiskasse im Betrage von 1530 Thlr. gehoben, fuhr er von hier nach Ryczywół zurück, um noch einige Auszahlungen und andere Geschäfte abzuwickeln. Dort wurde es ihm spät, er nahm sich jedoch eine Fuhre, um mit seinen beiden Söhnen die Heimreise nach Meseritz anzutreten. Als sie das Dorf Gorzewo passirten fanden sie daselbst eine große zum Laurentiusablaß versammelte Volksmenge. Muthmaßlich erging sich hier einer der beiden Söhne des Scholz in spöttischen Redensarten, denn plötzlich entspann sich ein Streit, wobei der eine Sohn des ꝛc. Scholz geprügelt und gebunden weggeschleppt wurde. Der Vater wollte nun den Sohn retten und lief ihm nach, doch auch über ihn fiel man her und schlug ihm mit Pfählen den Kopf ein, daß er besinnungslos nach Polajewo gebracht werden mußte, wo er leider heute früh 3 Uhr seinen Geist bereits aufgegeben hat. Er hinterläßt eine Frau mit 6 Kindern. — Dem hiesigen katholischen Lehrer Kielczewski wurde vor kurzer Zeit von Seiten der Regierung der Auftrag zu Theil, mit mehreren Lehrern der Umgegend einen methodologischen Kursus im deutschen Sprachunterricht abzuhalten, welcher sich nicht allein auf die für das Deutsche festgesetzten Stunden zu beschränken, sondern sich auf sämmtliche Unterrichtsgegenstände zu erstrecken hatte, in welchem nach den Bestimmungen über den Sprachunterricht vom 27. Oktober 1873 das Deutsche als Unterrichtssprache anzuwenden ist. Herr Kielczewski hat nun seinen Auftrag zur größten Zufriedenheit des Kreis-Schulinspektors Sklarczek zu Samter ausgeführt.

§ **Schrimm**, 17. August. (Austritt aus der Religionsgenossenschaft der Juden. Zur Repräsentantenwahl. Genossenschaftsbank.) Die Früchte der langjährigen Wirren in der hiesigen jüdischen Gemeinde zeigen sich nun schon in sehr ernster Weise. Der hiesige von allen Konfessionen seiner strengen Rechtlichkeit und Toleranz halber geachtete Kaufmann S. K. Holz ist, nachdem er am 10. Juli cr. bei dem hies. Kreisgericht den betreffenden Antrag gestellt, gestern aus der Religionsgenossenschaft der Juden ausgetreten. Sollten die Wirren durch eine baldige, zufriedenstellende Repräsentantenwahl nicht beigelegt werden, so steht, wie wir von kompetenter Seite erfahren, ein Massenaustritt bevor. — Die Affaire der neulich stattgehabten, aber gesprengten Repräsentanten-Wahlversammlung hatte nicht nur eine Beschwerde beim königl. Landrathsamte zur Folge, sondern es sind auch einige Mitglieder der Kultuspartei beim Herrn Oberpräsidenten Günther zu Posen persönlich vorstellig geworden. Die vorläufige Folge davon war, daß am 14. d. Mts. eine plötzliche Revision der Korporationskasse durch Herrn Landrath Böhm unter Assistenz des Herrn Kreissekretärs Leschhorn stattfand. Wie verlautet, waren die Kassenbücher und die Kasse in Ordnung. Weitere Maßnahmen der zuständigen Behörde betreffend die Repräsentantenwahl stehen binnen Kurzem bevor. — Der sehr rege Geschäftsverkehr in unserer Stadt hätte wohl bei Weitem mehr Anspruch auf eine königliche Bankagentur als die kleineren Städte wie Rogasen und Pleschen ꝛc. und sind, da das Bedürfniß einer solchen Agentur sich schon längst fühlbar gemacht hat, oft Schritte zur Erlangung derselben gethan worden, aber jedesmal vergebens. Die hiesige Kaufmannschaft ist also auf Selbsthilfe angewiesen und wird infolge Anregung des Kaufmannes H. Breslauer hier eine Genossenschaftsbank resp. ein Vorschußverein gegründet werden. Die erste Versammlung, bestehend aus Kaufleuten und Kapitalisten, ist bereits am 15. d. Mts. abgehalten und sind ca. 5000 Thlr. vorläufig gezeichnet worden. Zur Ausarbeitung der Statuten, die am 22 d. Mts der Versammlung vorgelegt werden sollen, sind Kaufmann H. Breslauer, Gymnasial-Oberlehrer Dr. Görlitz, Posthalter Senftleben, Kaufmann Schachno und Kaufmann Rothmann gewählt worden.

Σ **Schwerin a. W.**, 17. August. (Denkmal für die Gefallenen.) Am gestrigen Tage fand im hies. Schützengarten, vom schönsten Wetter begünstigt, ein Konzert statt, dessen Ertrag zur Errichtung eines Denkmals für die gefallenen Krieger unserer Stadt aus den Jahren 1866, 1870 und 71 bestimmt ist. Auch von außerhalb hatte sich ein höchst zahlreiches Publikum dazu eingefunden, und obwohl der Eintrittspreis pro Person nur ein geringer war, wurden dennoch über 94 Thlr. eingenommen. Die Feier wurde mit dem Kreutzer'schen Liede! „Dir möcht ich diese Lieder weihen“, und dem Gesange: „Töne du Feierlied,“ von Speier eröffnet. Hierauf hielt Herr Rektor Busch die Festrede, an die sich ein Hoch auf den Kaiser und die Volkshymne: „Heil dir im Siegerkranz“, vom gesammten Publikum gesungen, schloß. Darauf trug der Sängerchor das Lied von Schäffer: „Der alte Fritz“ und „Ein munterer Bursche zu Jagen ritt“ von Abt vor. Dann wurden die beiden Theaterstücke: „Auf Vorposten bei Metz“ und „Kavallerie und Infanterie“ und eine Ovation auf Kaiser Wilhelm, die Herr Kaufmann Cale neben dem lebensgroßen Bilde des Kaisers, durch bengalische Flammen beleuchtet, vortrug, worauf der Gesang: „Ich bin ein Preuße ꝛc.“ folgte. Das Programm schloß mit den beiden Liedern: „Wer hat dich du schöner Wald“ von Mendelss. Bartholdy, und „Der Abend sinkt“ von Abt. Darauf wurde der Garten durch Lampions und Fackeln freundlich erleuchtet, und das Publikum verharrte hier bis spät in die Nacht hinein. Die Anregung zu der Arrangirung des Festes war von dem Gutsbesitzer Herrn Rehfeld ausgegangen, der sich noch durch unentgeltliche Hergabe von Brettern zur Errichtung der Tribüne und zu Sitzplätzen besonders verdient gemacht hat; desgleichen gebührt dem Gesangverein und Herrn Cale, dem die Theater-Arrangements übertragen waren, alle Anerkennung.

ψ Die Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften und der Kreditverein zu Posen.

I.

In einer Zeit des Niederganges großer Hoffnungen traten die Bemühungen des Assessors Schulze aus Delitzsch für Hebung der sozialen und wirthschaftlichen Verhältnisse des deutschen Volkes in den Vordergrund der ferneren Bewegung und hatten in kurzer Frist solchen Erfolg, daß der bekannte Abgeordnete von Vincke nach einem Decennium auf den Genossenschafts-Anwalt, der sonst sein politischer Gegner war, hinweisen konnte als auf den Entdecker eines ganz neuen Gebietes, in welchem verständige politische Arbeit Wohlstand und Gedeihen der arbeitenden Klassen und volle Versöhnung der scheinbar schroff auseinander gehenden Interessen des Kapitals und der Arbeit vorbereiten und vollenden könne. Gegen die Schulze'schen Genossenschaften stürmten später die Lassalleaner und die neuen Sozial-Demokraten wild heran, aber diese mehr doktrinären oder kommunistischen Angriffe haben ihnen nicht so viel geschadet als die jüngsten Unglücksfälle einzelner nicht unbedeutender Volksbanken, die zwar zum Theil nur deßhalb zu Grunde gegangen, weil sie ihrem ursprünglichen Zwecke sich entfremdet hatten, aber dennoch, wie es zu geschehen pflegt, die Befürchtungen nicht unverständiger Männer wachgerufen haben, die mehr als früher zweifeln, ob das Schulze'sche System denn wirklich ein Heilmittel für die sozialen Uebel der Gegenwart enthalte.

Dieser Zweifel aber ist hinfällig. Die Schulze'schen Genossenschaften beruhen auf dem Prinzip der Selbsthilfe. Der freie verständige Mann muß in erster Reihe für sich selbst eintreten, nichts von andern, alles aber von sich selbst erwarten. Nachdenken und Erfahrung und die von beiden geleitete Arbeit führen in den meisten Fällen zum guten Ende, gewiß aber zur Selbstständigkeit des eigenen Urtheils und zu der Erkenntniß, daß wo die Kräfte des Einzelnen nicht ausreichen, aus dem engen Zusammenwirken mehrerer Gleichgesinnter die Ueberwindung schwieriger Lagen möglich werde. Die Vereinigung zu einem Verbande ist aber eine sittliche That, denn sie legt Pflichten auf, und Pflichterfüllung hebt umgekehrt das Selbstbewußtsein des Einzelnen und wird ihm der Leiter zu allem Guten. Je gewissenhafter aber das einzelne Mitglied eines Bundes seine Pflichten erfüllt, desto mehr steigert sich für ihn die Achtung seiner Mitgenossenschafter, desto größer wird das Vertrauen, das in ihn gesetzt werden darf, desto größer auch der Kredit, der ihn an umfangreichere Arbeiten herantreten und größeren Wohlstand erwerben läßt. Sparsamkeit und mäßiges Gedeihen giebt inneres Behagen und von dem geht Theilnahme, und wenn es sein muß, thätige Hilfe auf die nächste Umgebung über.

Die Gründung einer Genossenschaft ist nicht weniger eine politische That. Die Art der Vereinigung muß selbst, wenn sie in ihren Grundzügen überliefert worden, auf Zeit und Ort übertragen, es muß Einsicht von allgemeinen Angelegenheiten und deren Verwaltung genommen worden, man muß die tüchtigeren Elemente von den minder tüchtigern unterscheiden lernen, man muß einen Vorstand berufen, und somit wählen und nach eigener Ansicht den besten wählen, selbst wenn heterogene Interessen die Wahl schwierig und zweifelhaft machen. Wer aber sittlich frei, weil mit dem Gefühle der vollen Selbständigkeit erfüllt, wer einsichtig geworden, in allgemeine Angelegenheiten einzugreifen, und somit auch für Selbstverwaltung im Familien- und Gemeinde Verbande Sinn und Verständniß erhalten, der wird nicht ermangeln, die socialen Uebel, die niemals aufhören, aber immer gemildert werden sollen, auf ihren wahren Grund zurückzuführen; in socialistische Träumereien wird er wenigstens nicht verfallen, wohl aber tüchtig und geneigt werden, agitatorischer Rabulistik entgegenzutreten.

So ungefähr muß der Ideengang Schulze's, seiner Vorgänger, Anhänger und Mitstrebender gewesen sein. Wie eine Idee aber niemals ganz verwirklicht werden kann, so sind auch die ins Leben gerufenen Genossenschaften nur zum kleinsten Theile das geworden, was man von ihnen gewollt hat, aber sie sind noch genug geworden, um sie mit allen Kräften aufrecht zu erhalten. Von den verschiedenen Formen der Vereinigungen haben die sogenannten Volksbanken als Kreditvereine die meiste Lebensfähigkeit erwiesen; andere Formen als Konsum-Vereine in größern oder kleinern Städten oder selbst auf dem flachen Lande, Vereine zur Beschaffung von Handwerkszeug und Rohmaterial, Sparvereine verbunden mit Vorschuß- und Kreditgenossenschaften, sind nur vorübergehende Erscheinungen geblieben, weil sie die Vereinigung auf Gebiete übertrugen, in denen die Thätigkeit des Einzelnen sich förderlicher erzeigen, oder in denen die Segnungen der Konkurrenz behindert oder aber die Verwaltung der Gesellschaftsangelegenheiten zu wenig übersichtlich geführt und darum zu leicht verwirrt werden konnte.

Nicht selten hat man den Aufbau des Vereins auch auf falsche Voraussetzungen gegründet. Dem Sparen muß z. B. zuerst ein anständiger und ausreichender Erwerb vorhergehen, der es wirklich gestattet, daß etwas zurückgelegt werde. So lange und wo die Noth des Lebens zu gewaltig drängt, oder wo die kleinen Scherflein, die in einem kurzen Menschenleben zusammengetragen werden können, in ihrer Gesammtheit doch keine wesentliche Milderung eines harten Looses versprechen, wird das Sparen überhaupt wenig Vorsprache erhalten. Dazu kommt, daß die Massenhaftigkeit von kleinen Einlagen z. B. von 2½ Sgr. pro Monat einen großen Geschäftsaufwand erfordern, der wohl von hingebenden Männern auf eine kurze Zeit geleistet wird, aber für die Dauer Anstrengungen zumuthet, die honorirt werden müssen. Dazu sind aber in den wenigsten Fällen Mittel vorhanden, so daß das Anfangs prächtig gedeihende Unternehmen gar bald und nur im glücklichsten Falle ohne Nachtheil der Theilnehmer zerfällt.

Die hervorgehobenen Mängel finden bei den Volksbanken oder Kredit-Vereinen nicht, oder nur in einem sehr geringen Grade statt, das Unglück aber, welches einzelnen derselben geschehen, liegt außerhalb ihrer Wirkungssphäre. Schulze-Delitzsch macht selbst darauf aufmerksam, daß man die Verlegenheiten in Posen und Breslau und an einigen anderen Orten zwar bedauern müsse, aber doch nicht umhin könne, die wenigen Fälle unter einigen Tausenden in einer Zeit des Zusammenbrechens auch der bestsituirtesten Großbanken als ein vorzügliches Zeugniß für den Werth der Volksbanken zu erachten. Sind doch, wenn man näher zusieht, im Falle des Unglücks Generalversammlung und Aufsichtsrath fast überall zu lässig gewesen, um in einer Zeit der rasenden Spekulation die Paragraphen des Gesellschaftsstatuts genau zu handhaben, und damit das „Halt“ zu gewinnen, das man dem Leichtsinn und der übermüthigen Genußsucht oder der alles mißachtenden Spielwuth zurufen mußte. Das Vertrauen in die Volksbanken ist indeß nicht verloren gegangen, man hat gefallene wieder aufgerichtet, und damit den gesunden Gedanken in diesen Genossenschaften gerettet. Hier in Posen hat man das alte Statut wieder aufgenommen, und nur in einigen Punkten zu verbessern gesucht, um neuem Unglück vorzubeugen. Ob die Verbesserungen stichhaltig sind, wollen wir in einem zweiten und dritten Artikel näher erörtern.

(Beilage.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Nr. 33 der Wochenschrift **„Im neuen Reich"**, herausgegeben von Dr. Alfred Dove, hat folgenden Inhalt: Neugriechische Eindrücke. Theodor Landgraff. — Neue Berichte über die Auffindung der Venus von Milo. W. Cart. — Ein Stückchen vom alten Fritz. — Berichte aus dem Reich und dem Auslande: Katholisches und Altkatholisches. Aus Stuttgart. Briefe eines Deutschparisers: Trost im Chauvinismus. — Literatur: Deutscher Bühnen- und Familienshakespeare; Richter-Dove, Lehrbuch des Kirchenrechts.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berlin-Görlitz und Halle-Sorau-Guben.** Die Berlin-Görlitzer Eisenbahn erzielte im Monat Juli cr. nach vorläufiger Feststellung eine Mehreinnahme von 5344 Thlr. oder 3,5 Prozent. Davon lieferte der Personenverkehr ein Plus von 7139 Thlr. oder 3,4 Procent. Im Juni fand eine Abnahme von 2932 Thlr. oder 11,0 Prozent statt. Der Güterverkehr ergab eine Mehreinnahme von 5607 Thlr. oder 6,07 pCt. gegen 19,164 Thlr. im Juni. In den ersten 7 Monaten erreichte die Mehreinnahme die Höhe von 12,276 Thlr. oder 1,2 pCt. und die monatliche Durchschnittseinnahme stellte sich auf 136,937 Thlr. gegen 135,183 Thlr. im Vorjahre. Die Bahnlänge umfaßte im Monat Juli 287,01 Kilometer gegen 215,62 Kilometer im Jahre 1872 und die Einnahme pro Kilometer stellte sich für

	Personen	Güter	Zusammen	bis Ende Juli
1874	184	313	542	3339
1873	241	427	532	4288
1874	— 57	— 84	+ 12	— 949

Die durchschnittlich in den ersten sieben Monaten dieses Jahres im Betrieb befindlich gewesene Bahnlänge beträgt 247,96 Kilometer. Darnach beläuft sich die Einnahme bis Ende Juli per Kilometer auf 3865 Thlr. und die Differenz gegen das Vorjahr nur auf 523 Thlr. — Ziemlich günstig läßt sich die Entwickelung der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn an. Die Bahn hatte im Juli cr. eine Mehr-Einnahme von summarisch 15,724 Thlr. oder 21,9 pCt. gegen 14,936 Thaler im Juni, 16,933 Thlr. im Mai und 17,368 Thlr. Plus im April. Die Mehreinnahmen hielten sich demnach ziemlich konstant. Die vormonatliche Mehreinnahme entspringt vorzugsweise aus der Zunahme des Güterverkehrs, der ein Plus von 15,888 Thlr. oder 40,1 Prozent ergab. Im Personenverkehr wurden 1408 Thlr. oder 5,03 pCt. mehr erzielt und bis Ende Juli 136,164 Thlr. oder 32,1 Prozent mehr. Die monatliche Durchschnittseinnahme in den ersten 7 Monaten cr. stellt sich auf 79,973 Thlr. gegen 60,521 Thlr. im Vorjahre. Die Einnahme pro Meile betrug für

	Personen	Güter	Summa	Bis Ende Mai
1874	811	1259	2495	15,508
1873	775	1093	2064	11,738
1874	m. 36	m. 166	m. 431	m. 3,770

** **Mährisch-Schlesische Zentralbahn.** Wir haben jüngst gemeldet, daß das wiener Oberlandesgericht dem Rekurse der deutschen Unionbank gegen die handelsgerichtliche Genehmigung des zwischen dem Prioritätenkurator und dem Verwaltungsrath der Bahn getroffenen Arrangements keine Folge gegeben habe. Wir halten die Motivirung der Rekurserledigung für interessant genug, sie hier wiederzugeben: „Nach § 6 des Gesetzes vom 24. April Nr. 49 R. G. sind die Rechte und Pflichten des gemeinsamen Kurators nur insoweit nach den allgemeinen für Kuratoren bestehenden Vorschriften zu beurtheilen, als in diesem Gesetze nicht besondere Bestimmungen enthalten sind. Es ist nun zu erwägen, daß § 9 solche Ausnahmsbestimmungen enthält, indem in selben den einzelnen Besitzern von Theilschuldverschreibungen das Recht benommen wird, in Angelegenheiten, welche gemeinsame Rechte der Besitzer betreffen, ihre Rechte selbstständig geltend zu machen und dieselben nur berechtigt, in Prozessen des Kurators als Intervenienten einzutreten. Nach dieser Bestimmung sowohl als nach den Bestimmungen der §§ 3, 8 und 10 des obigen Gesetzes ist die Anwendbarkeit des § 276 des bürgerlichen Gesetzbuches im Sinne der Rekursausführung ausgeschlossen und hat der Kurator allein ohne Einflußnahme der einzelnen Betheiligten Verfügungen zu treffen. Sonach erscheint die erfolgte Genehmigung des Vergleichs ohne vorläufige Einvernehmung der Rekurrenten und die Nichtbetrachtnahme der erhobenen Einsprache im Gesetze vollkommen begründet."

Vermischtes.

Breslau, 16. August. [Bahnstrecke Breslau-Reppen. Fräulein von Buddenbrock. Brandunglück in Flinsberg. Provinzial-Schützenfest. Schau- und Preisschwimmen. Vom Stadttheater.] Die neu eröffnete Bahnstrecke Breslau-Reppen wird, wenn sich deren Fahrsicherheit nicht bald zum Besseren wendet, eine traurige Berühmtheit erlangen. Zwei Entgleisungen binnen 14 Tagen, sind etwas viel und wenn auch in beiden Fällen Unvorsichtigkeiten dritter Personen an den Unfällen Schuld sind, so macht das reisende Publikum dennoch die Bahnverwaltung für das Geschehene verantwortlich und hält sich an diese. — In der heutigen „Schles. Z." macht der hiesige Freiherr v. Buddenbrock den auf einer Reise in der Schweiz bei Mürren erfolgten Tod seiner Schwester bekannt, welche bei einer Fußparthie am 3. August in einen fast 1000 Fuß tiefen Abgrund gestürzt ist. Hut und Schleier der jungen Dame wurden an einem vorspringenden Felshange gefunden, während erst mehrere Tage später der zerschmetterte Leichnam aus dem Grunde der Schlucht heraufgeholt werden konnte. — Auch ein beklagenswerthes Brandunglück haben wir für die abgelaufene Woche zu registriren, indem in dem Badeorte Flinsberg ein Haus mit allen seinen Bewohnern, sowohl Menschen wie Thieren, ein Opfer der Flammen geworden ist. Eine Frau mit 2 Kindern, welche in den Parterre-Räumlichkeiten schliefen, sind jedenfalls den Erstickungstod gestorben, da sie sich sonst aus den niedrig gelegenen Fenstern gerettet haben würden. Ebenso war sämmtliches Vieh bereits verbrannt, ehe die Nachbaren zur Rettung herbeieilen konnten. — Unser Provinzial-Schützenfest war vom besten Wetter begünstigt und verlief in allen seinen Stadien in der befriedigendsten Weise. Bundes-Schützenkönig wurde Kupferstecher Haubold aus Gr.-Glogau mit 71 Zirkeln (72 Zirkel sind das Maximum was in 3 Schüssen erreicht werden kann.) Ueberhaupt ist ganz vorzüglich geschossen worden und zwar 6 Mal 70 Zirkel, 7 Mal 69 Zirkel, 8 Mal 68 Zirkel und 19 Mal 67 Zirkel. Bei dem Geldprämienschießen haben Diejenigen schon keinen Gewinn mehr erhalten, welche weiter als einen Centimeter vom Mittelpunkte entfernt waren. — Außer dem gedachten Schützenfeste bot uns am jüngst verflossenen Sonntage auch noch ein in der Kallenbach'schen Schwimmanstalt arrangirtes Schauschwimmen an welchem sich gegen 130 Schwimmer und ein über 1000 Zuschauer starkes Publikum betheiligten, vieles Sehenswerthe. Unter den Schwimmern befanden sich 40 Knaben aus dem unter der Leitung des bekannten Dr. Künzer stehenden katholischen Knaben-Seminars. Das Schauschwimmen fand unter den Klängen einer Militärkapelle statt und zerfiel in gewöhnliche sektionsweise ausgeführte Schwimmübungen sämmtlicher Schüler, in Preisschnellschwimmen, Preisspringen und Preistauchen. Bei letzterer Uebung wurden mehrfach gefüllte Bierflaschen in das 18 Fuß tiefe Bassin geworfen und wieder heraufgeholt. Das Großartigste im Tauchen leistete ein hiesiger Unteroffizier, welcher zwei Gewehre im Gewichte von 24 Pfund vom Grunde des Bassins heraufholte. Die größte Heiterkeit der Zuschauer erweckte folgende Szene. Mitten im Bassin auf schwankendem Kahne saßen am Kaffeetische vier als Damen verkleidete Herren, welche gemüthlich plauderten und Kaffee tranken. Der improvisirte Kaffeeklatsch, bei welchem es an Neckereien und Zänkereien nicht fehlte, wurde aber plötzlich dadurch unterbrochen, daß sich die zarten Damen rücklings oder kopfüber, wie es gerade der Moment gestattete, zum größten Gaudium des Publikums in das Wasser stürzten und nach allen Seiten davon schwammen. — Unser neuer Stadttheater-Direktor, Herr Ravené, macht heute die Namen der für die Saison 1874/75 engagirten Bühnenmitglieder öffentlich bekannt und finden wir unter einzelnen Bekannten fast lauter uns Breslauern unbekannte und fremde Persönlichkeiten. Neben unseren alten Bühnenveteranen Rieger als Bariton, Pravit als Baß-Buffo (letzterer ist 72 Jahre alt) finden wir als erste Tenoristen die Herren Richard und Erdmann aus Frankfurt und Nürnberg und die Primadonnen Amand und König vom Hoftheater in Weimar und der komischen Oper in Berlin. (In Berlin existirt keine komische Oper als besonderes Kunstinstitut. Red.) Herr Tomann, ein Liebling des breslauer Publikums, ist als erster Held vom Lobetheater nach dem Stadttheater übergesiedelt. Die neue Saison beginnt am 30. August und findet das Programm des Herrn Ravene besonders deshalb viel Beifall, weil es die bisherigen Eintritts- und Abonnementspreise um ein Bedeutendes herabsetzt

* **Theaternotizen.** Carl Helmerding wird angeblich im Monat November in Posen und Elbing zwanzig Gastrollen absolviren, für welche dem Künstler eine Summe von 400 Friedrichsdor garantirt worden sein soll. (?) — Am Freitag Abend wurde in Wien der Schauspieler Lebrecht, ein junger, blühender Mann von 25 Jahren, im Theater an der Wien während der Vorstellung vom Herzschlage getroffen. Er war auf der Stelle todt. Dem Publikum blieb der Trauerfall unbekannt, da der Verstorbene in dem Stück „Die Carlisten in Spanien" einen Kämpfenden darzustellen hatte, der sich verwundet aus der Schlacht eine Berghöhe hinabstürzt. Bei diesem Sprung traf ihn der Schlagfluß. Hr. Lebrecht war ein geborener Preuße und hat den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht. Vor seinem Engagement im Theater an der Wien gehörte er der Gesellschaft des Strampfertheaters an, wohin ihn ein Ruf von der Wallnerbühne in Berlin geführt hatte. — Nach Briefen der Frau Pauline Lucca aus Luzern, welche dem berliner „Tgbl." vorliegen, will die Sängerin in Deutschland überhaupt nicht mehr auftreten, und zwar, weil ihr das Verhalten der deutschen Presse gegen ihre Künstlerschaft und ihre „Privatbeziehungen" nicht gefallen habe. (Wenn das wirklich der Grund sein sollte zu dem, jetzt von der Lucca beliebten Liede: „Nein, nein, ich singe nicht — in Deutschland", so müßte man sich über ihr Auftreten in Amerika höchlich wundern. Denn gerade die amerikanische Presse hat der in Berlin sehr verwöhnten Primadonna öffentlich Bitterkeiten gesagt, über welche sie in Berlin gewiß heiser geworden wäre. Dennoch gedenkt die Sängerin im September k. J. wieder nach Amerika zu gastreisen!)

* **Bestrafte Renommisterei.** Ein Gutsbesitzer aus der Umgegend Berlins besuchte, wie er dies gewöhnlich zu thun pflegt, ehe er nach Hause zurückkehrt, auch am Donnerstag Abends eine Restauration in der Koppenstraße, um sich von den Mühen des Tages zu erholen. Im Laufe des Gesprächs fragte er den Wirth, wie nunmehr die Geschäfte in Berlin gingen? — „So, so!" meinte dieser. — „Ja, ihr Berliner habt eben kein Geld", sprach der Gutsherr gemüthlich spottend, zog sein Taschen-Arnheim hervor, nahm daraus zwei Fünfthalerscheine, faltete sie mit der Geschwindigkeit eines Bellachini zu einem Fidibus, entzündete diesen an der Gasflamme und brannte damit seine frische Zigarre an. Etwas verblüfft hatten der Restaurateur und die in der Nähe sitzenden Gäste dieses Attentat auf die eigene Börse gesehen. Mittlerweile war die Zeit der Abfahrt näher gerückt, der kleine Krösus holte abermals sein Geldtäschchen mit silbernem Sicherheitsschlosse hervor und musterte seine Banknoten; er zählte und suchte, suchte und zählte: jetzt war die Reihe, verblüfft zu sein, an dem Herrn Gutsbesitzer, denn er befand sich zwar in dem ungeschmälerten Besitze von einem Dutzend der bekannten Scherzwünsche in Form preußischer Fünfthalerscheine, die er sich zu solchen Späßchen eben gekauft hatte; die letzten zwei echten Fünfthalerscheine aber, welche ihm nach Erledigung seiner Geschäfte übrig geblieben waren, hatte er — verbrannt!

* **Fleischpreisermäßigung.** Aus Berlin schreibt man: An der hiesigen Börse haben sich einige Bankiers zusammengethan, die jeder 10,000 Thaler deponiren, um dem Berliner billigeres Fleisch als die theueren Schlächter zu liefern und es zu ermöglichen, daß der Käufer das Pfund Fleisch, frei von Knochen, ganz zu dem Preise erhalte, wie das Vieh auf dem Viehmarkte als Marktpreis erhandelt wurde. Geschlachtet wird auf dem Viehhofe selbst werden. Man ist augenblicklich mit der Erwerbung geeigneter Lokalitäten beschäftigt, um in den verschiedenen Stadttheilen Verkaufsstationen zu errichten. Auch für Koscher-Fleisch soll gesorgt werden, weshalb mit dem Rabbinat deshalb Verhandlungen eingeleitet sind.

* **Offizielle Beleidigung.** Charlottenburg, die Nachbarstadt der Metropole der Intelligenz, erfreut sich eines Hundesteuer-Reglements, das ein wahres Meisterstück von redaktioneller Arbeit zu sein scheint. Wörtlich (§ 10) heißt es darin: „Persönlich befreit von der Hundesteuer sind nur die bei dem königlichen Hofe akkreditirten fremden Botschafter, Gesandten, Geschäftsträger 2c."

* **Professor Adolf Stahr** liegt seit drei Wochen im Thüringen'schen Bade Liebenstein erkrankt darnieder, in Folge eines eigenthümlichen Mißgeschicks. Am 19. Juli Abends ward er in der Nähe der neuen herzoglichen Villa von einem etwa dreißigjährigen sich taub stellenden Bettler um eine Gabe angesprochen. Indem Prof. Stahr in seinem Portemonnaie nach einem Geldstück sucht, greift der Strolch mit Blitzesschnelle in die Geldtasche, um sie Stahr zu entreißen. Der aber, rasch aufspringend, hält das Portemonnaie fest und will mit rasch ergriffenem Stock, der neben ihm lag, und mit dem Rufe: Halt auf! den fliehenden Bettler verfolgen, in der Hoffnung, es würden Leute daherkommen, den Strolch abzufangen. Bei der ungewohnten Anstrengung hatte sich aber Prof. Stahr eine Verletzung zugezogen, die Sehnen an den Füßen hatten sich ausgedehnt, und er mußte neun Tage das Bett hüten. Bei dem plötzlichen Umschlag des Wetters ist dann zu seinem Leiden noch ein katarrhalisches Fieber hinzugetreten, das ihn noch immer an das Lager fesselt. (N. Z.)

* **Vesuv-Bahn.** Man beabsichtigt, nach italienischen Blättern, gegenwärtig nichts Geringeres, als den Bau einer Bahn auf den Vesuv. Die Bahn soll bis auf den Gipfel steigen und die Bahnhofshalle soll Angesichts des Kraters errichtet werden. Die 26 Kilometer lange Bahn soll in zwei Abtheilungen zerfallen. Die eine, von Neapel bis zum Fuße des Vesuv, soll ein gewöhnlicher Schienenweg, die andere vom Fuße auf den Gipfel des Vulkans eine drahtseilige werden. Theils soll die Bahn dem Touristenverkehr, theils aber auch dem täglichen Bedürfniß dienen. So ist Neapel beispielsweise täglich in bewunderungswürdiger Weise mit Eis versorgt oder vielmehr mit Schnee, der als solches dient und der täglich vom Vesuv herabgeholt wird.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 18. August. Die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, daß dieser Tage eine Zusammenkunft der ultramontanen Parteihäupter in Genf stattfinden soll. Die hervorragenden Parteimitglieder Oesterreichs, Deutschlands und Belgiens wären bereits daselbst eingetroffen, auch mehrere französische Ultramontane hätten dort Quartier bestellt.

Magdeburg, 18. August. Der Präsident v. Gerlach hat der „Magd. Ztg." zufolge sein Abschiedsgesuch eingereicht. Der König soll dasselbe von Gastein aus bereits bewilligt haben.

Wien, 18. August. Die „Tagespresse" bezeichnet die Meldung des „Pesti Naplo", Oesterreich habe bereits die spanische Regierung anerkannt, als verfrüht.

In dem Konkurse über das Vermögen der Kauffrau **Hadassa Fürst** in Firma **H. Fürst** zu **Posen** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

5. September c. einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 1[illegible]. Juni c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 16. Sept. 1874,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Konkurs-Bureau Nr. XI. anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Dockhorn** und **Mehring** und der Justiz-Rath **le Viseur** hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Posen, den 13. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Der hiesige **Bürgermeisterposten** mit 500 Thaler Gehalt und 100 Thlr. Bureau-Entschädigung, nebst der Verpflichtung zur unentgeltlichen Verwaltung des Amtes als Standesbeamter soll wieder besetzt werden. Bewerbungen sind an den unterzeichneten Vorsitzenden bis zum 15. September d. J. einzureichen

Pinne, den 17. August 1874.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Sanitätsrath **Dr. Dames.**

Offene Lehrerstelle.

Bei der hiesigen jüdischen Stadtschule ist die Stelle eines Lehrers zu besetzen. Gehalt incl. Wohnungs- und Miethsheizungs-Entschädigung beträgt 320 Thlr., welcher von 5 zu 5 Jahren bis auf 640 Thlr. steigt. Bewerber wollen sich unter Uebersendung ihrer Atteste bis zum 30. d. M. melden.

Kattowitz, den 15. August 1874.

Der Magistrat.
Rüppell.

Bekanntmachung.

In der Handelsfrau **Rosalie Biesenthal** verwittwet gewesenen **Cohn**schen Konkurssache ist der Bauunternehmer **Otto Schlarbaum** hierselbst auch als definitiver Verwalter der Masse bestätigt worden.

Gnesen, den 14. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.
Busse.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Groß-Staroleka** unter Nr. 9 belegene, den **Sebastian und Julie Kistler**schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 18 Hektaren 67 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 51 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 50 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am Sonnabend,
d. 19 September d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des Königl. Kreis-Gerichts hier, im Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, den 11. Mai 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf

Die in der Ortschaft **Łagiewki** sub Nr. 3 B und 6 belegenen, im Grundbuche von Łagiewki Band 53 und 44 Blatt 337 und 321 seq. auf den Namen des Kaufmanns **Carl Gringer** eingetragenen Grundstücke, von denen ersteres mit einem Flächeninhalte von 9 Hektaren 46 Aren 40 □Meter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 30,84 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 4 Thlr., das Krug-Grundstück Łagiewki Nr. 6 mit einem Flächeninhalte von 4 Hektaren 66 Aren 90 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 18,27 Thlr., und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 46 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 19. Oktober 1874,
Vormittags um 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf den

23. Oktober 1874,
Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wreschen, den 18. Juli 1874.

Königliches Kreisgericht. I.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Die in unser Firmenregister unter Nr. 78 eingetragene Firma **A. Hoffbauer**, deren Inhaber der Kaufmann **August Hoffbauer** zu Neutomysl gewesen und welche seit dem 27. Dezember 1872 von der Wittwe des 2c. **Hoffbauer, Pauline**, geborene **Schroeter**, gemeinschaftlich mit den Erben des 2c. **Hoffbauer** fortgesetzt worden ist, ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage gelöscht und mittelst derselben Verfügung die gedachte Firma **A. Hoffbauer** unter Nr. 129 des Firmenregisters von Neuem und als deren alleiniger Inhaber die verwittwete Kaufmann **Pauline Hoffbauer**, geborene **Schroeter**, eingetragen worden.

Grätz, den 3. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Handels-Richter.



Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. August c. ist unter Aufhebung des Tarifs vom 1. August 1872 und der zu demselben erlassenen Nachträge für den Ostdeutsch-Rheinischen Verband-Güter-Verkehr ein neuer Tarif mit Nachtrag I. in Kraft getreten.

Druckexemplare dieses Tarifs sind bei den Verbandstationen käuflich zu haben.

Breslau, den 12. August 1874.

Königliche Direction.

Gerichtliche Auktion

Am Sonnabend
den 22. August d. J.
Nachmittags 3 Uhr

sollen in **Reisen** 1 goldene Ankeruhr, mehrere andere Goldsachen, Kleidungsstücke, Wäsche und 240 Flaschen Wein verschiedener Sorten meistbietend verkauft werden.

Lissa, den 10. August 1874.

Der Auktions-Kommissarius.

Gutskaufgesuch.

Nach Abgabe meiner hiesigen Domainenpacht beabsichtige mich im Herzogthum anzukaufen und suche ein Gut mit kleefähigem Boden, logeablem Wohnhause, unweit der Eisenbahn.

Anzahlung 30–40,000 Thlr. Gefällige directe Offerten bitte ich mir baldigst zugehen zu lassen.

Ober-Röblingen.

Eduard Pachner.

Preiswerthe Güter vorzüglicher Bodenklasse in allen Größen in der Nähe Posens, geregeltes Hypotheken-Verhältniß, werden nachgewiesen durch **J. Guttkind**, Gr. Gerberstr. 36.

Hausverkauf.

Ein im unteren Stadttheile Posens belegenes großes Grundstück mit Astöckigem massiven Vorderhause nebst Hintergebäude ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Näheres auf Anfragen unter Chiffre **A. Z. 100** poste restante Posen. (H. 268 a.)

Eine Wirthschaft

von 140 Morgen, ¾ Meilen von Posen, dicht an der Chaussee gelegen, wird unter günstigen Bedingungen sofort zu verpachten gesucht. Offerten unter Chiffre **J. 209** nimmt die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.** in **Posen** zur Weiterbeförderung entgegen.

Eine Brauerei

in Posen mit guter Stadtkundschaft ist zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt

A. Kaufmann,
Sapiehaplatz Nr. 1.

Landgüter jeder beliebigen Größe, in der Provinz Posen günstig belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach **Gerson Jarecki.** Magazinstr. 15 in Posen.

Gelder auf Wechsel oder Lombard- Hypotheken unter Diskretion zu haben durch **J. Gutkind**, Gr. Gerberstr. 36.

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse. Pension.
Posen, St. Martin 66.
Dr. Theile.

G. A. Keck, Hamburg.

Agentur-Geschäft in Getreide, Mühlenfabrikate und Baumaterialien.

Beste Referenzen.

Portland-Cement

bester Qualität empfiehlt
Isidor Appel,
Bergstraße.

Saatweizen.

Das Dom. **Poremba** p. **Leschnitz** a. d. Oberschl. Bahn wird wiederum größere Quantitäten **Kessingland- und englischen Wechselweizen** zur Saat abgeben können und ersucht, **Bestellungen frühzeitig zu machen.** Beide Sorten sind **hochertragreich** an **Körnern** und **Stroh** und gegen **Rost sehr widerstandsfähig**, letztere kann bis in den Winter oder auch im Frühjahr gesät werden. **Preis pro Ctr. frei Bahnhof exkl. Emballage 5 Thlr., in größeren Posten billiger.** Offerten sind bis 25. August einzusenden, von welchem Tage ab der Versandt nach Reihenfolge der Bestellungen geschehen wird. [1740.]

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am morgigen Tage in den

Berlinerstraße Nr. 15 b.

belegenen, von der **Posener Baubank** eigends hergerichteten Räumlichkeiten eine

Conditorei und Weinhandlung

eröffnen werde.

Ich halte mein Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publikums unter Zusicherung reeller und pünktlicher Bedienung hiermit bestens empfohlen.

Posen, den 19. August 1874.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Rudolph Neugebauer.

Eine Landwirthschaft

an einer Bahnstation, **3 Meilen von Posen, 200 Morgen Land, Wiesen und Wald, mit guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Inventar und gutem Viehstand**, ist Umzugshalber sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näher. St. Martin 13 b. Eigenth.

Agenten für den Verkauf von besten schlesischen Steinkohlen in Wagenladungen

werden **an allen Plätzen** engagirt.

Gut empfohlene Bewerber wollen fr. Offerten mit Referenzen unter Chiffre „Steinkohlen-Agentur" an die Expedition dieser Zeitung adressiren.

Bestes Petroleum

verkauft bei Entnahme von 20 Liter

à 2¼ Sgr.

Adolph Asch, Markt 82.

Zur Hühner-Jagd

empfehle echt franz. **Lefaucheux-Patronen**, in Caliber 16, 20, 24, 28, zu nachstehenden Preisen:

Grün I.	per 1000	13½ Thlr.	100	1 Thlr.	12 Sgr.
" II.	" "	10 "	"	1 "	2 "
Braun	" "	7½ "	"	— "	22 "
Filzpfropfen	" "	15 Sgr.	"	— "	2 "

S. Guttfreund, Ratibor i. Schl.

Holzverkauf.

Zum Verkaufe von circa 400 Morgen Kiefernbestände 40 bis 100jährig zum Selbsteinschlage durch den Käufer, in getheilten Parzellen oder im Ganzen aus dem Revier **Szostaki**, eine Meile von der Holzablage in Zirke a. Warthe ist ein Verkaufstermin auf

2. September d. J.,

10 Uhr Vormittags zu Zirke im Nieskieschen Gasthofe angesetzt. — Jeder Bieter hat eine Caution von 4000 Thlr. zu deponiren. — Waldwärter Kubiszak in Szostaki hat den Auftrag, den Kauflustigen die zum Verkaufe bestimmten Bestände vorzuweisen. — Verkaufsbedingungen und Taxe werden im Termine bekannt.

Drzeszkowo bei Kwilcz, den 15. August 1874.

Die Kwilczer Forstverwaltung.



Der Bockverkauf

in der

Original-Rambouillet-Kammwoll-Heerde

der **Herrschaft Grüben bei Falkenberg O.-S.**
(Deutsches Handbuch Bd. 3 Seite 124)
beginnt

am 15. September d. J.

Die nächste Eisenbahn-Station ist **Loewen.** (H. 22479.)

Zum Sedanfest

offerirt **Feuerwerke u. Lampions**
Wunsch, Mylius' Hotel.

Gegen **240 Klafter gutes kiefernes Klafterholz**, ebenso circa **100 Klafter kieferne Stubben** sind, um damit zu räumen, ab **Sypniewo**, eine halbe Meile von Margonin und Chodziesen entfernt, **billig zu verkaufen.** Näheres bei

Adolph Loewe,
Rogasen.

Saatgetreide.

Correns-Stauden-Roggen u. Spaldings-Weizen (Sandweizen) offerirt 10 Sgr. pro 100 Kilogramm über höchste Posener Notiz am Tage der Abnahme. Dom. Groß-Slupia bei Schroda.



Gollmitz bei Prenzlau.

Der **Bockverkauf** aus meiner **Vollblut-Heerde französischer Merinos** beginnt am **1. September** zu **festen Preisen von 50 bis 100 Thlr. Reserven** zu **höheren Preisen.**

G. Mohl.

Petroleum

a Liter 2½ Sgr.

13 Liter für 1 Thaler.

bei **G. Schoenecker,**
Markt Nr. 8.



Rambouillet-Stammheerde Bondecz bei Wisseck.

Nächste Eisenbahnstation Krojanke und Bialosliwe an der Ostbahn.

Am 29. August, Mittags 12 Uhr,

beginnt der **Bock-Verkauf.**

Kataloge werden auf Wunsch zugesandt.

Collin.

Badewannen

in allen Größen, roh und lackirt, auch für Wasserleitungen eingerichtet, bei

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

(H 33,626 a.) Eine **Strohhutfabrik** in Dresden **sucht** ein größeres **Haus**, für welches es **nähen und pressen** könnte, oder welches große Posten anfertigen lassen will. Womöglich gleich auf mehrere Jahre gegen bestimmten Prozentsatz festgestellt. Adressen sub U. C. 399 an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler** in **Dresden** erbeten.

Colonialwaaren- etc. Handlung.

Amerikanischer

Speck & Schmalz

en gros & en detail
bei

J. Mondré,

Posen, Wallischeistr. Nr. 39.
Schwersenz, Markt Nr. 218/19.

Offerire

Bordeaux Bas-Médoc	a	Frcs. 600,
" **Médoc**	a	" 650,
" **St. Eulalie**	a	" 700

das Faß = 4 Orhoft, frei ab Bordeaux oder ab hier mit Zuschlag der Fracht. In geringeren Quantitäten Frcs. 25 pro Orhoft theurer.

Cognac ächt in Gebinden von 16—100 Liter a Frcs. 1. 50—Frcs. 6, **Rum** ächt in Gebinden von 16—100 Liter a Frcs. 1. 50—Frcs. 6.

Gustav Wentzel, Metz,
(H 7179 a) 14, rue aux ours, 14.

Loose

zur

Bromberger Pferde-Lotterie,

deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind **à 10 Sgr.** in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör, sowie große Speicher- und Kellerräumlichkeiten an der Warthe belegen, sind

Dammstraße 4

zum ersten Oktober cr. zu vermiethen. Näheres bei

Lewin Berwin Söhne,
Große Ritterstraße 3.

Haasenstein & Vogler

Aeltestes und größtes Geschäft dieser Branche
(begründet 1855)

Breslau, Ring 29, gold. Krone, besorgen alle Inserate in sämmtliche Blätter der Welt zu Originalpreisen, ohne Nebenspesen und gewähren bei größeren Aufträgen namhaften Rabatt.

Zeitungs-Verzeichnisse in Taschenformat, sowie größere, gratis und franco.

General-Agentur für Posen:

E. Weimann,
Markt 87.

Dampfverbindungen

zwischen Stettin und Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg i./Pr., Riga, Reval, St. Petersburg (Stadt), Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Kiel, Hamburg, Geestemünde, Bremen, Antwerpen, Middlesborough o./Tees unterhält regelmäßig

Rud. Christ. Gribel
Stettin.

Breitestraße Nr. 29. I. Etage, neben der rothen Apotheke sind 3 Zimmer, Küche, Zubehör und Wasserleitung vom 1. Oktober ab zu verm. Näheres beim Wirth.

Wilhelmsplatz Nr. 3 sind möbl. Zimmer zu vermiethen.

Friedrichsstr. 22 sind in der 3. Etage eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche rc. und große Kellerwohnungen zu verm.

Gr. Gerberstr. 33 ist die Parterrewohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Nebengelaß, per 1. Oktober zu vermiethen.

St. Martin Nr. 56 c. ist ein fein möbl. rtes Zimmer sofort zu vermiethen.

Graben 30 ist eine herrschaftliche Wohnung im 1. Stock zu vermiethen.

Herrschaftliche Wohnungen von 7 Zimmern im 1. Stock, 5 Zimmern in 2. Stock, 6 Zimmern parterre, im oberen Stadttheil, weist nach **J. Guttkind**, Gr. Gerberstr. 36. Zu sprechen von 2 bis 3 Uhr Nachmittags.

Wilhelmsstr. 25 ist eine Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus 5 Zimmern und Zubehör, für 390 Thlr. vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Ein großer Lagerkeller

Mühlenstraße Nr. 20 ist zu vermiethen. Zu erfragen bei

Tobias Friedmann,
Sapiehaplatz Nr. 1.

Ein, namentlich in Feuersozietätssachen geübter **Expedient**, findet vom 1. September c. ab gegen 20 Thaler monatlicher Remuneration Beschäftigung auf dem Landraths-Amt in Schrimm.

Tüchtige Wirthinnen und gewandte Stubenmädchen, Köchinnen rc. erhalten bei hohem Lohn gute Stellen durch **M. Schneider**, St. Martin 64/65.

Ein im Polizeifach gründlich eingearbeiteter beider Landessprachen mächtiger

Bureaugehülfe

findet bei guter Besoldung sofort dauernde Stellung bei dem Distriktsamte **Janowitz.**

Ein **Hofverwalter**, mit guter Handschrift, und ein **Gärtner**, beide unverheirathet, werden auf einem Dominium bei Posen gesucht. Adressen in der Expedition der Pos. Ztg.

Ein deutscher, der polnischen Sprache mächtiger **Oekonom** wird zum 1. Oktober c. gesucht. Gehalt 120 Thlr. bei freier Station. Gorzewo b Mieściskc. **Hausen.**

Dominium Ujazd sucht einen Locomobilführer auf Zeit oder dauernde Anstellung.

Ein deutscher unverheiratheter

Hofverwalter,

der die Rechnungsführung gründlich versteht und gute Empfehlungen aufzuweisen hat, findet sofort Stellung auf dem Dom. Modrze bei Stenschewo.

Auf dem Dominium Marienberg bei Posen ist die Stelle eines

Reviersjägers

zu besetzen, auch die eines **Kutschers.** Nur Bewerber mit guten Attesten, die sich persönlich vorstellen und unverheirathet sind, werden berücksichtigt.

Zum 1. October c. suche einen deutschen, polnisch sprechenden unverh. Wirthschaftsinspektor. Gehalt bis 200 Thlr. Desgl. suche eine durch gut empfohlene Kinderfrau. Lohn nach Uebereinkommen. Königl. Dom. **Zerkow.**

Ein **Laufbursche** wird gesucht. **M. Felerowicz**, Jesuitenstraße Nr. 4.

Einen Lehrling sucht Louis Türk's Buchhandlung.

Wir wünschen für unser Colonialwaaren-En-gros-Geschäft einen tüchtigen **jungen Mann**, dem wir die Leitung der Expeditionen übergeben können.

Umsicht und gründliche Geschäftskenntniß sind durchaus erforderlich. **Gebrüder Krayn.**

Für mein Colonialwaaren-, Eisen- und Destillationsgeschäft suche ich einen mit guten Zeugnissen versehenen **Commis** und einen **Lehrling.** Kenntniß der polnisch. Sprache wäre erwünscht. Eintritt kann sofort oder zum 1. Oktober erfolgen. **J. Fraustadt in Czarnikau.**

Ein gewandter

Verkäufer

der im Seiden-Band- und Wäsche-Geschäft thätig war und mit der Buchführung vertraut ist, kann sich melden bei **S. Gerber in Bromberg.**

Apotheke in Birnbaum.

Unter günstigen Bedingungen kann ein junger Mann womöglich zum October d. J. als **Lehrling** bei mir eintreten.

H. Reinhard.

Ein jung. anständ. Mädchen aus guter Familie wünscht Stellung, zum 1. Oktober d. J. aus Land zur Stütze der Hausfrau, wobei ihr die Gelegenheit geboten wird, die Landwirthschaft zu erlernen, dieselbe ist auch in allen weiblichen Handarbeiten geübt. Adressen werden unter Chiffre 120 M. K. poste restante Schoffen erbeten.

Ein Commis,

der poln. Sprache mächtig, seit 7 Jahren in der Colonialw.-Branche thätig, noch in Stellung, **sucht**, gestützt auf beste Zeugnisse, in gleicher oder ähnlicher Branche **per** 1. October c. anderw. Engagement. Näheres unter Adresse R. L. 107. poste rest. Posen.

Verzeihung! Bitte, bitte einen andern Tag, da 15. u. 16. verreist war. **D. T.**

Wann findet das Benefiz für Herrn **Charles Werber** statt?

Theaterfreunde S. V. D.

Am **Mittwoch den 19. August Abends 8 Uhr** wird Hr. **A. Reichenbach, fr. relig. Prediger aus Hannover im Hotel de Saxe in Posen** einen öffentlichen Vortrag halten. Wegen Bestreitung der Unkosten wird am Eingange ein Entree von 2½ Sgr. erhoben. Auch Damen haben Zutritt. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Die Ordner.**

(Herr **A. Reichenbach** war früher 1½ Jahr in einem jesuitischen Seminar zu Paris.)

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Lina** mit dem Herrn **Siegfried Mode** aus Berlin zeigen wir hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst an.

Samter, den 15. August 1874.

J. Kauf und Frau.

Lina Kauf,
Siegfried Mode,
Verlobte.

Samter. Berlin.

Heute früh 1 Uhr wurde meine liebe Frau **Lina**, geb. **Junge**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Posen, den 18. August 1874.

Herrmann, Maurermeister.

Saison-Theater in Posen.

Mittwoch den 19. August:
Auf Verlangen:

Eine Frau, die in Paris war.

Lustspiel in 3 Akten von G. v. Moser.

Dazu:

Moritz Schnörche,
oder:
Eine unerlaubte Liebe.

Schwank in 1 Akt von G. v. Moser.

Wegen eingetretener Hindernisse findet das angezeigte Gastspiel des Frl. Marie Meißner erst Donnerstag den 20 August statt.

Donnerstag den 20. August:
Erstes Gastspiel des Fräulein Marie Meißner vom Stadt-Theater zu Königsberg

Erziehungs-Resultate.

Lustspiel in 3 Akten von Blum.
Margarethe: Fräulein M. Meißner als Gast.

Dazu:

Er macht Visite.

Lustspiel in 1 Akt von Bauermeister.

In Vorbereitung: (Neuestes Lustspiel!)

Ein deutsches Mädchen im Elsaß.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Mittwoch: Gastspiel der Quasthoff-Foottit-Dunbar'schen Akrobaten-, Turner- und Tänzer-Gesellschaft. Dazu: Rechter und linker Flügel. — 1733 Thaler 22½ Sgr. **Die Direktion.**

Etablissement Schilling.

Morgen Donnerstag den 20. August

Großes Konzert

von der Kapelle des **50. Inf.-Rgt.** unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Walther.**

Zur Aufführung kommt u. a. Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte" von Mozart. Der Musikalische Steckbrief. Großes Potpourri von Zulehner. Auf allgemeines Verlangen: Kaiser-Marsch von Wagner.

Anfang 5 Uhr Nachm. Entree 2½ Sgr.

Bei eintretender Dunkelheit brillante Beleuchtung des Gartens und des Weges.

W. Jaensch.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.